MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1914

589 (7.12.1914) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-169097

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonel-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile . . . . . 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim"

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Expedition und Verlagsbuchhandlung . . . . 218 u. 7569

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagblatt morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 589. — Mannheim, Montag, 7. Dezember 1914. — (Abendblatt.)

Die zweite Schlacht bei Lodz.

Die Größe des Sieges.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. **Großes Hauptquartier**, 7. Dezember, vormittags. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz und dem östlich der Masurischen Seenplatte liegen keine besondere Nachrichten vor.

In Nordpolen haben wir in langem Ringen um Lodz durch das Zurückwerfen der nördlich, westlich und südwestlich dieser Stadt stehenden starken russischen Kräfte einen durchgreifenden Erfolg errungen. Lodz ist in unserem Besitz. Das Ergebnis der Schlacht ließ sich bei der Ausdehnung des Kampffeldes noch nicht übersehen. Die russischen Verluste sind zweifellos sehr groß.

Versuche der Russen aus Südpolen ihrer bedrängten Armee in Nordpolen zu Hilfe zu kommen wurden durch das Eingreifen österreichisch-ungarischer und deutscher Kräfte in der Gegend südwestlich Piotrkow vereitelt.

Oberste Heeresleitung.

*

Dem ersten knappen Bericht über die Einnahme von Lodz, den wir im heutigen Mittagsblatt veröffentlichten, folgt ein ausführlicherer, der die Größe des deutschen Sieges wie die Größe der russischen Niederlage genauer erkennen läßt. Die erste große Schlacht bei Lodz, über die am 26. November berichtet wurde, endete mit der Gefangennahme von 60 000 unverwundeten Russen, mit der Erbeutung von 150 Geschützen und 200 Maschinengewehren. Die Gesamtzahl der vom 11. November bis 1. Dezember in Polen gemachten Gefangenen wurde am 2. Dezember auf über 80 000 angegeben. Die zweite Schlacht um Lodz, die ein tagelanges schweres Ringen darstellt, wird diese ungeheuren Zahlen noch gewaltig steigern. Konnte die deutsche Heeresleitung auch noch keine Zahlenangaben machen infolge der großen Ausdehnung des Kampffeldes, so steht doch soviel schon fest, daß die Russen wieder schwer haben bluten müssen. Der Erfolg wird im heutigen Generalstabsbericht durchgreifend genannt. Das kann nichts anderes heißen, als daß die Russen so geschlagen sind, daß sie kaum noch zu neuem Angriff fähig sein werden. Man erinnert sich, daß der große Erfolg der ersten Schlacht noch keine Entscheidung brachte, weil neue russische Kräfte von Osten und Süden her vorstrangen. Noch am 29. November wurden russische Vorstöße in der Gegend von Lodz gemeldet, die scheiterten und mit erfolgreichen deutschen Gegenangriffen beantwortet wurden. Wenn wir den heutigen Generalstabsbericht richtig deuten, besitzen die Russen nach dieser zweiten ungeheuer verlustreichen Schlacht nicht mehr die Kraft zu neuen Vorstößen. Wir haben ja heute früh schon gehört, daß die Reserven des russischen Riesenheeres sich zu erschöpfen beginnen und die Kaders durch asiatische Völker aufgefüllt werden. Als die Nachricht kam, daß Rußland acht Jahrgänge seiner „Reichswehr" einberufe, schrieb schon ein militärischer Sachverständiger, man beginne den Boden des Fasses zu sehen. Der erste amtliche Bericht über die Einnahme von Lodz meldete, daß die Russen im Rückzuge seien; das ist der durchgreifende Erfolg. Kein neuer Widerstand neuer russischer Kräfte wird — so dürfen wir annehmen — den Vormarsch auf Warschau hemmen.

An dem Erfolg haben unsere österreichisch-ungarischen Waffenbrüder einen großen Anteil, sie haben im Verein mit weiteren deutschen Kräften verhindert, daß den um Lodz hart bedrängten russischen Kräften vom Süden her Entsatz gebracht wurde. Bei Piotrkow, das etwa 50 Km. südlich von Lodz liegt, ist der Vormarsch weiterer russischer Kräfte, die auf den nördlichen Kriegsschauplatz zu Hilfe eilen wollten, zum Stehen gebracht worden. Wir wissen noch nicht, ob auch dieses russische Heer eine größere Niederlage erlitten hat. Jedenfalls aber ist es verhindert worden, in die Schlacht bei Lodz einzugreifen und dieser eine den Russen günstigere Wendung zu geben. So stellt die zweite Schlacht bei Lodz nicht nur einen Sieg der Deutschen, sondern einen Sieg der deutsch-österreichischen Waffenbrüderschaft dar, was unsere Freude an dem Erfolge nur erhöht. An der wichtigen und für den Erfolg sicher sehr bestimmenden Abwehraktion bei Piotrkow werden die österreichisch-ungarischen Kräfte den Hauptanteil gehabt haben, was daraus hervorgeht, daß sie im Generalstabsbericht vorangestellt sind. Diese Abwehraktion hat vielleicht eine noch größere Tragweite. Die Verhinderung der Vereinigung der nördlichen und südlichen russischen Streitkräfte bedeutet wahrscheinlich, nachdem die russischen Streitkräfte um Lodz den Rückzug haben antreten müssen, die dauernde Auseinanderreißung des zwischen Lodz und Krakau versammelten russischen Zentrums. So scheint es bei näherer Betrachtung wirklich, daß diese Schlachten in Polen jene unsagbare Bedeutung für den ganzen europäischen Krieg gewinnen, die schon vor Tagen einen englischen Chronisten so schwer bedrückte. Hoffen wir zu überschwänglich, wenn wir eine nicht mehr abwendbare Zertrümmerung der russischen Kernkräfte voraussehen?

*

WTB. Berlin, 7. Dez. (Nichtamtlich.) Der Chef des Generalstabes des Feldheeres erstattete Seiner Majestät Bericht über die Kriegslage.

Die Siegesaussichten.

Es dämmert den Engländern.

⊙ Rotterdam, 7. Dez. (Von uns. Korr.) Ein englischer Brigadegeneral, der sich in der Front befindet, schreibt im Daily Telegraph: Wir befinden uns in der peinlichsten Verlegenheit wegen des Mangels an Offizieren. Dieses haben wir aber mit der ganzen Armee gemein, die an allen Teilen der Front große Verluste an Offizieren hat. Allein mit dem besten Willen auf der Welt kann man neue Offiziere, die schon nach wenigen Monaten im Felde brauchbar wären, nicht aus der Erde stampfen. Zucht bedeutet alles in diesem Kriege, weshalb denn auch schon Regimenter, die gute Tüchtigkeit haben, von den anderen nördlichen. Aber Zucht und militärische Tüchtigkeit lassen sich nicht in wenigen Tagen erreichen, sie sind vielmehr die Folge einer dauernden methodischen militärischen Ausbildung einer Nation.

Die Kanadier in England.

⊙ Rotterdam, 7. Dez. (Von uns. Korr.) Aus einem Artikel in der Times ersieht man, daß die 30 000 Kanadier, welche Kanada dem Mutterlande zur Hilfe geschickt hat, noch immer im Militärlager von Salisbury liegen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß sie erst für den modernen Krieg gedrillt werden müssen, und so würde eifrig mit ihnen exerziert. Allein der militärische Fachmann der Times glaubt nicht, daß man die Kanadier noch in diesem Jahre werde auf den europäischen Kriegsschauplatz werfen können. Den Mangel an militärischem Schwung machen dafür, wie die Times klagt, die Kanadier durch ihre Trinklust wett. Sie scheinen, schreibt die Times, eigens zu der Zwecke nach Europa gekommen zu sein, um sich gründlich dem Trunke zu ergeben. Die Schuld daran trügen aber meistens die Engländer, die die Kanadier zum Kneipen verleiten. Infolge ihrer unbändigen Trinklust müßten ganze Abteilungen Kanadier zurückgeschickt werden.

Woher Deutschland seine Verstärkungen nimmt.

Nach dem Kopenhagener Blatt Politiken hat die Londoner Times jüngst aus Petersburg folgende Meldung gebracht: „Die Hauptstadt wartet ungeduldig auf Nachrichten aus Polen. Die vorliegenden Meldungen tragen dazu bei, die Spannung zu erhöhen. Trotz der klimatischen Schwierigkeiten halten die Deutschen ihre Stellungen bei Lodz und Lowitsch. Sie fügten den Russen sehr schwere Verluste zu. Jetzt erwarten sie Verstärkungen, aber woher soll Deutschland Verstärkungen nehmen?" Eine vortreffliche Antwort auf diese Frage gibt die „Köln. Ztg.", sie meint, dem Mann könne geholfen werden, selbst wenn ihm dabei die Freude an der vermeintlichen Hilflosigkeit Deutschlands etwas getrübt werde. Nicht nehmen wird Deutschland seine Verstärkungen von Gelben, Braunen und Schwarzen, wie die Engländer, denen die Farbigen, die sie sonst mit Fußtritten bedenken, gut genug sind, um sich für sie totschießen zu lassen. Deutschland nimmt die Verstärkungen aus seinem eigenen Volk! Es wäre den Rachenfüsilieren unter unsern Feinden, die schadenfroh dahintergekommen zu sein wähnten, daß Deutschland am Ende seines Menschenaufgebotes angelangt sei, zu wünschen, daß sie einmal einen Blick in das Leben tun könnten, wie es sich zurzeit in Deutschland abspielt. Da würden wohl viele dieser weisen Herren ihr blaues Wunder sehen! Ein Leben und Treiben genau wie im Frieden, wie auch Gefangene feindlicher Nationen in Briefen nach ihrer Heimat schon wiederholt bekundet haben. Zu diesem Bilde gehört auch, daß man die Abwesenheit unserer Millionen im Felde äußerlich kaum merkt. Prachtkerle gehen bei uns noch in solcher Fülle spazieren, daß die Franzosen und Engländer, wenn sie sie sähen, der blasse Neid packen und sie ihnen gleich die Werbeblume ins Knopfloch stecken würden. Dutzende von Jahrgängen des Landsturms, davon etwa die Hälfte ehemalige Ersatzreservisten, gehen immer noch ihrer unkriegerischen Beschäftigung nach. Warum? Nicht etwa, wie der Times-Mann anzunehmen scheint, weil sie untauglich wären. Im Gegenteil; ist doch der größte Teil von ihnen nicht wegen körperlicher Gebrechen, sondern als überzählig nicht zum Militär eingezogen worden. Der Anfang ihrer Dienstpflicht lag ja noch in der Zeit vor unserer letzten Wehrreform, und selbst nach deren Einführung hatten wir noch rund 40 000 dienstfähige Ueberzählige im Jahr. Diese Millionen schmucker junger Männer tragen noch das Bürgerkleid, weil das Vaterland ihrer noch nicht bedurfte. Dazu kommt noch die zahllose Schar von Ersatzreservisten und Rekruten des Jahres 1914, die zurzeit das Kriegshandwerk lernen und darauf brennen, zu beweisen, woher Deutschland seine Verstärkungen nehmen kann. Der Jahrgang 1914 ist bei uns zu derselben Zeit wie im Frieden, eher später als früher, eingestellt worden, und der Jahrgang 1915 kommt erst im nächsten Jahr zur Aushebung. Wie müssen sich dagegen die Engländer und Franzosen die Augen nach Soldaten ausgucken! Den Jahrgang 1915 hat sich das französische Heer schon einverleibt und der Jahrgang 1916 dürfte schon vor unserm Jahrgang 1915 an der Reihe sein. Und erst die armen Engländer! Der Werbekampf gegen ihre eigenen Fußballspieler wird ihnen fast so sauer wie der auf dem Schlachtfeld. Und da gehen sie denn hin und treten und kneten ihre weißen, gelben, braunen und schwarzen Vasallen unter das Kriegsjoch „für Freiheit und Zivilisation." Viel Glück dazu! Deutschland zieht es vor, seine Schlachten mit deutschen Männern zu schlagen.

Die Kämpfe in Frankreich und Belgien.

m Köln, 7. Dez. Die Kölnische Zeitung meldet aus Paris: Die Times berichten, daß sich der Kampf im Woevregebiet in eine Reihe von Artillerie-Zweikämpfen aufgelöst habe, welche der Beherrschung der Straße gelten. Die deutschen Geschütze beherrschten gegenwärtig den östlichen Teil der Straße von Commercy nach Pont-a-Mousson, wo die deutschen Laufgräben außergewöhnlich kräftig verteidigt wurden.

Demselben Blatt wird mitgeteilt: Von seinem Besuche auf dem Kriegsschauplatz traf der König von England mit König Albert zusammen und er verlieh letzterem den Hosenbandorden.

Oeffentliche Zustände in der französischen Hauptstadt.

⊙ Rotterdam, 7. Dez. (Von uns. Korrespondenten.) Nachdem schon seit einigen Wochen die elektrische Beleuchtung der französischen Hauptstadt eingestellt worden ist, hat man nunmehr auch die öffentliche Beleuchtung durch Gas wegen Kohlenmangels eingehen lassen, sodaß nur noch wenige Hauptverkehrsstraßen beleuchtet werden. Wie lange, dies wird von dem noch vorhandenen Kohlenvorrat abhängen. Infolge der Einstellung der Straßenbeleuchtung hat die Unsicherheit in allen Vierteln der französischen Hauptstadt beträchtlich zugenommen, sodaß niemand von den besseren Klassen sich bei Einbruch der Dunkelheit, ohne zwingende Notwendigkeit mehr auf die Straße wagt. Raubüberfälle und Mordtaten durch Apachen ereignen sich täglich, ohne daß die paar Mann Polizei etwas dagegen tun könnte.

*

⊡ Berlin, 7. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Ueber die Tätigkeit des Prinzen von Wales im britischen Hauptquartier erzählen die englischen Kriegskorrespondenten: Der Prinz hat die Schützengräben besucht, und sich dem feindlichen Artilleriefeuer ausgesetzt. Er sei vom frühen Morgen an unterwegs. Er arbeite den ganzen Tag, mache sich mit den Stellungen der Truppen bekannt und nehme seine militärischen Pflichten sehr ernst. Der Prinz wird von allen bewundert, die mit ihm in Berührung stehen. No also!

MARCHIVUM

Fürst Bülows außerordentliche Sendung

beschäftigt die politische Welt fortgesetzt. Aus der Fülle von Betrachtungen heben wir noch die Aeußerungen des Legationsrats von Roth im „Tag“ hervor. Er verdient gehört zu werden, da er ja „vom Bau“ ist. Hermann v. Roth schreibt u. a.:

Fürst Bülows Berufung bedeutet eine außerordentliche Mehrung des deutschen Einflusses in Italien und über seine Grenzen hinaus. Denn kein deutscher Diplomat oder Staatsmann verfügt über eine gleich intime Kenntnis der Verhältnisse, der maßgebenden Persönlichkeiten des Königreiches, keiner erfreut sich einer gleichen Beliebtheit in allen Kreisen des Hofes, der politischen, der intellektuellen, der künstlerischen, der journalistischen Welt, wie er. Als früherer römischer Botschafter kennt er das diplomatische Parkett so genau, daß ein Fehltritt praktisch ausgeschlossen erscheint, hat er die Verhandlungen über die Verlängerung des Bündnisvertrages persönlich geführt. Etwaige Unklarheiten und Winkelzüge müssen sich daher im Verkehr mit ihm verflüchtigen.

Rom ist bereits seit geraumer Zeit der Tummelplatz der politischen Intrige. Unsere Feinde haben vorzügliche Diplomaten dort, die ihre ganze Kraft darauf konzentrierten, Italien vom Dreibund loszureißen und dem Dreiverband einzugliedern. Stark ausgesprochene politische Sympathien, soziale und wirtschaftliche Beziehungen, dazu eine zeitweilige Entfremdung gegenüber Oesterreich-Ungarn, die sich in der albanischen Frage sogar zuzuspitzen drohte, kamen ihren Anstrengungen zu Hilfe. Die Beweglichkeit, die journalistische Gewandtheit eines Barrère paarte sich der Fähigkeit eines Rodd. Seit Kriegsausbruch steigerte sich der Wettkampf um den Einfluß in Rom zu rücksichtslosester Fehde. Unsere Feinde arbeiteten mit den skrupellosesten Mitteln, und es gelang ihnen, die gesamte öffentliche Meinung Italiens mit wenigen Ausnahmen in einer uns feindlichen Richtung zu beeinflussen. Die italienische Regierung kam dadurch in eine äußerst schwierige Lage, und wir müssen es Staatsmännern wie Salandra und San Giuliano danken, daß trotz der heftigsten Widerstände und Umtriebe die Haltung der italienischen Regierung korrekt dem Bündnisvertrage Rechnung trug; unbillig wäre es gewesen, unter diesen Umständen ein Mehr zu erwarten. Die Mitglieder des neuen Kabinetts Salandra, die entschlossen sind, die Politik des alten fortzusetzen, werden im Fürsten Bülow eine starke Stütze nach außen wie im Innern finden.

Wir erwarten keineswegs, daß die Presse Italiens unisono die Ernennung des Fürsten Bülow mit Beifall aufnehmen wird. Zu viele ebenso starke wie dunkle Mächte sind noch am Werk, um unbefangenen Urteilen nicht allerwärts freie Bahn zu öffnen. Aber des Fürsten staatsmännische und so oft erprobte publizistische Geschicklichkeit im Verein mit seiner außerordentlichen Popularität werden auch in der Beeinflussung der öffentlichen Meinung Italiens nicht versagen. Die Italiener werden sich aber der Empfindung nicht verschließen, daß die Entsendung eines so hervorragenden Staatsmannes und früheren Reichskanzlers ein Beweis ganz besonderer Wertschätzung ist, die Deutschland dem Königreich entgegenbringt.

Fürst Bülow zählt jetzt 65 Jahre, aber er erfreut sich einer außerordentlichen geistigen und körperlichen Frische. In der Zeit der Muße hat sich seine Gesundheit, die, wie man sich erinnern wird unter der Bürde des Kanzleramtes gelitten hatte, neu gekräftigt. Man darf daher die höchsten Erwartungen an seine Tätigkeit knüpfen. Diese scheint allerdings von vornherein als eine zeitlich begrenzte in Aussicht genommen zu sein, das tritt auch in der Form der Akkreditierung in die Erscheinung. Denn, wie verlautet, hat der Fürst sich ausdrücklich nur für die Dauer des Krieges zur Verfügung gestellt. Damit entfällt jede Mißdeutung, und in klarem Licht erscheint sein Entschluß als ein Opfer, in schwerer Zeit gebracht, sicher des Dankes der ganzen Nation.

Ueber die wahrscheinliche Aufnahme des Fürsten Bülow in Rom

wird uns noch von unterrichteter Seite geschrieben:

„Mönchlein, Mönchlein Du gehst einen schweren Gang . . .“ Auch dem Fürsten Bülow kann man die Worte des Ritters Freundsberg auf dem Wege nach Rom zurufen. Wird der gewiegte Staatsmann in der Siebenhügelstadt die Situation noch retten können? Spät geht er, doch er geht . . . Den Freunden Frankreichs kommt er in Rom höchst ungelegen. Hat doch der Corriere della Sera, das bekannte deutschfresserische Hetzorgan, noch vor wenigen Tagen dem Fürsten Bülow zugerufen, daß ihm kein freundlicher Empfang in Rom erwarte, falls er dorthin nicht als Privatmann zurückkehre. Der Palazzo Caffarelli (die deutsche Botschaft in Rom) dürfte mit der Einkehr des Fürsten Bülow als Botschafter zu einem deutschen Ministerium des Auswärtigen umgestaltet werden, so schied das von Frankreich erst seit dem ersten August d. J. gewonnene Organ. Dem Fürsten wird seine bekannte Unterhaltung mit Björn Björnson im vergangenen September, in der er sich auch über die Haltung Italiens freimütig geäußert hatte, von den Franzosenfreunden zum Vorwurf gemacht. Es ist das eitel Spiegelfechterei. Denn in Wahrheit fürchten diese um ihre Auftraggeber besorgten Herrschaften des Fürsten großen Einfluß politischer und gesellschaftlicher Natur in der Hauptstadt Italiens und suchen ihm schon jetzt einen Damm mit der Aeußerung feindseliger Gefühle entgegenzusetzen. Deutschlands neuer Vertreter in Rom wird einen furchtbar harten Stand haben. Darüber dürfte er sich schon vor der Uebernahme der schweren Mission klar geworden sein. Seine Ernennung kam in dem Augenblick, wo die Partei der Kriegshetzer im Parlament glaubte, Oberwasser erhalten zu haben. Andererseits liegen viele Anzeichen vor, daß die Freunde der Neutralität, die auf der Rechten und bei den offiziellen Sozialisten zu suchen sind, die Ankunft des Fürsten Bülow dankbar begrüßen. Denn sie sehen in ihm einen schätzbaren Faktor zur Aufrechterhaltung der Neutralität. Die Position dieser Friedensfreunde ist zweifellos in allerjüngster Zeit durch Kundgebungen von verantwortlichen und nicht verantwortlichen Politikern geschwächt worden. Sie wird mit dem Augenblick wieder stärker werden, wo unsere Freunde in dem Fürsten Bülow eine Stütze erhalten, die geeignet ist, den Bestrebungen der Feinde Deutschlands ein Gegengewicht entgegen zu setzen. Dem Fürsten kommen auch seine nahen Beziehungen zustatten, die er dank einflußreicher Verwandter mit den Kreisen der römischen Kurie seit langem unterhält. Dieselbe gibt sich bekanntlich entschieden deutschfreundlich. Die jüngsten parteipolitischen Ereignisse haben uns gezeigt, daß es Frankreichs Bemühungen nicht gelungen ist, die offizielle Sozialdemokratie mannigfachen Versuchungen zum Trotz aus ihrer neutralen Haltung herauszudrängen. Die schwere wirtschaftliche Krisis, in der sich Italien gegenwärtig befindet, ist schließlich nicht dazu angetan, die Chancen der Kriegsschürer zu verbessern.

Die Konfliktsgefahr am Balkan.

Bulgarien und Griechenland.

⊡ Berlin, 7. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Mailand wird der B. Z. gemeldet: Nach dem „Corriere della Sera“ soll das Eingreifen Bulgariens in den Weltkrieg unmittelbar bevorstehen. Serbien habe sich, so berichtet der „Corriere“, an Griechenland um militärische Hilfe gewandt unter Hinweis auf die Gefahr des Vormarsches der Oesterreicher auf Saloniki. Athen habe aber die Forderung dilatorisch behandelt und dürfte dem Ansuchen kaum entsprechen. Man glaubt, daß der serbisch-griechische Bündnisvertrag sich auf einen Angriff Bulgariens oder der Türkei, aber nicht Oesterreich-Ungarns auf Serbien beziehe. Aus diesem Grunde wolle Griechenland in dem jetzigen österreichisch-ungarisch-serbischen Konflikt nicht intervenieren. Griechenland werde trotz aller französisch-englischen Bemühungen nur dann eingreifen, wenn die Bulgaren in Mazedonien einfallen. Einstweilen wird man gut tun, die Meldung mit einigem Vorbehalt aufnehmen.

Die Türkei im Kriege.

Revolutionäre Bewegung im Kaukasus.

Konstantinopel, 7. Dez. Die revolutionäre Bewegung im ganzen russischen Kaukasus nimmt großen Umfang an. Tscherkessen und Georgier schlossen sich überall begeistert den vordringenden osmanischen Truppen an.

(Frankfurter Zeitung.)

Schwere Pogrome.

WTB. Berlin, 7. Dez. (Nichtamtlich.) Nachrichten aus Kischenew zufolge, kam es nach dem strategischen Rückzuge der österreichisch-ungarischen Armeen aus Polen und Südrußland neuerdings zu schweren Pogromen in Podolsk, Kodom, Grodisk und Scholm.

Kleine Kriegszeitung.

Eine abenteuerliche Rettung aus Feindeshand.

Eine wundersame Errettung vor der sicher drohenden Gefangenschaft wird in einem Feldpostbrief geschildert, den die bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinende Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ in ihrer neuesten Nummer veröffentlicht. Zwei Leute einer Landwehrdivision waren auf Rädern als Patrouille ausgeschickt worden, um die Stellung der Feinde zu erkunden, und fanden sich plötzlich „ringsum von Franzosen eingeschlossen. Ueberall tauchten Rothosen auf, und um die Ohren pfiffen und sausten ihnen die Granaten. Die Feinde hatten die beiden Kühnen noch nicht bemerkt; sie hielten sie wohl für ihresgleichen. Die beiden schlugen sich nun seitwärts in die Getreidefelder und fanden hier einen Schützengraben, dessen steile Ränder durch wechselnde Hitze und starken Regen derart zerrissen waren, daß ansehnliche Erdmassen mit geringem Kraftaufwand eingestürzt werden konnten. Hinter ihnen und zu beiden Seiten tauchten überall Feinde auf, und ein heftiges Kleingewehrfeuer setzte ein. Sie schienen unrettbar verloren. Da kam ihnen plötzlich ein erleuchtender Gedanke: „Wenn wir die lockeren Erdmassen des Schützengrabens über uns decken würden — das wäre vielleicht die einzige Möglichkeit, dem Feinde zu entrinnen. So rasch der Gedanke auftauchte, so rasch war er auch ausgeführt. Erst wurden die Räder vom Schützengraben abseits in das Weizenfeld geschafft; dann sprangen wir zurück, legten uns in die schmale Rinne und lösten mit beiden Händen die lehmigen Ränder des Grabens. Bald waren unsere Körper so weit mit Erde bedeckt, daß nur mehr Hände, Schulter und Gesicht freilagen. Auch diese mußten bedeckt werden. Es war ein wahnsinniger Gedanke, der in uns aufgetaucht und dessen Ausführung im Falle des Mißlingens einen jämmerlichen Erstickungstod für uns zeitigen konnte. Wir betteten uns in der Nähe eines klaffenden Erdrisses so, daß unsere Köpfe zusammenstießen. Das Erdreich links und rechts davor war bereits über uns herangezogen, und der noch fehlende mittlere Erdblock sollte nun, mit vereinter Kraft zum Einsturz gebracht, unsre noch bloßliegenden Körperteile decken. Wir hofften die lehmige spröde Erdmasse so über uns zu bringen, daß sie gleich einer Platte unsern Oberkörper überdache. Gelang dieses Kunststück nicht, brach und zerbröckelte die Lehmmasse, dann hatten wir eventuell zu erwarten, daß zum mindesten die Bewegungsfreiheit unserer Arme vollständig gehemmt oder wir gar, unter der Erdmasse begraben, ersticken mußten. Zu langem Zaudern hatten wir nicht Zeit, und so griffen denn unsere Hände in den klaffenden Erdspalt. Ein gewaltiger Ruck, und zu unserer Freude lagerte über uns das Lehmstück gleich einer Platte. Nahe der Grabenwand, dort wo die Erdmasse abgerissen, blieben zwei winzige Löcher, welche genügend Luft in unsre Gruft eindringen ließen. Es war höchste Zeit! Das Gewehrfeuer aus dem Dorfe kam unterdessen immer näher; die feindlichen Schützen suchten ganz in der Nähe ihres Verstecks Deckung und eröffneten ein mörderisches Feuer. „Deutlich hörten wir das Kommandos des auf dem uns überdachenden Wall liegenden Kapitäns. Die leeren Patronenhülsen fielen in den Graben, Füße trampelten auf den unsrigen herum, stiegen auf unsere Unterkörper, daß mein Freund laut aufstöhnte, während ich ein ums andere Mal die Zähne zusammenknirschte, um nicht ebenfalls vor Schmerz laut aufzuschreien. Die Gedanken, welche uns in jenen schrecklichen Augenblicken beherrschten, mochten anfangs grausig sein, aber als die Schießerei ungefähr eine halbe Stunde lang gedauert hatte, konnte ich garnichts mehr denken, außer wenn nicht bald die Unsrigen kommen, dann müssen wir beide uns verloren geben. Wäre es nicht Nacht gewesen, so hätten uns die feindlichen Schützen bald entdecken müssen, denn unsre Füße mußten längst stellenweise bloßgelegt sein. Ich verspürte beispielsweise ganz deutlich die auf meine Knie herabgeworfenen Erdstücke und leeren Patronen und jede geringfügige Bewegung des auf meinen Füßen placierten feindlichen Schützen. Doch damit nicht genug, auf einmal gab das über unsre Oberkörper gelagerte Lehmstück nach, brach mitten entzwei, und die untere Hälfte lagerte, durch das Gewicht des feindlichen Aufsehers beschwert, auf unseren Armen wie ein Schraubstock. So blieb uns nichts anderes übrig, als die in Mund und Nasenöffnung kollernden Erdstücke pustend zu entfernen. . . Neuerlich brach eine größere Erdmasse von den uns noch etwas Luft und Raum gewährenden, über uns gelagerten Lehmstück. Mein Kamerad stieß einen markdurchdringenden Schrei aus. Verloren! Nun wird man nach uns suchen, wird der Gegner uns finden! So rasch dieser Gedanke auch in meinem Hirn auftauchte, so rasch wurde er durch das vernommene kräftige „Hurra!“ unserer stürmenden Landsmänner wieder verdrängt. Die Füße auf uns hörten auf zu trampeln, der Feind zog davon, und nun patsch — patsch — „Hilfe! — Hilfe!“ gellte es aus dem Munde meines Freundes, und „Kameraden, Vorsicht — Hergott, mein Magen!“ rief ich aus Leibeskräften. Es waren wirklich die Unsrigen, welche in den bellgefallenen Graben hereingesprungen kamen und dem fliehenden Feind von da aus ein mörderisches Feuer nachsandten.“

D. A. Thomas 70. Geburtstag.

Aus Karlsruhe wird uns geschrieben:

Im engsten Freundeskreis von Herren und Damen und in schlichtester Weise wurde am 5. Dezember im „Europäischen Hofe“ in Karlsruhe der 70. Geburtstag des Herrn D. A. Thoma, Professors am Lehrerseminar I, gefeiert. So entsprach es dem Ernst der Zeit und dem Wunsch des Jubilars. Nach einer herzlichen Begrüßung des Herrn Pfarrers Hindenlang-Karlsruhe in ungebundener und gebundener Rede schilderte Herr Dr. Fath, Direktor der Höheren Mädchenschule in Pforzheim als langjähriger Mitarbeiter die großen Verdienste Thomas auf den verschiedensten Gebieten und

Der Kampf der Geister.

Deutsche Selbsteinkehr.

N. Heidelberg, 5. Dez.

„Der Krieg und die deutsche Selbsteinkehr“, war das aktuelle Thema, welches heute Abend der Schriftsteller Rudolf Borchardt, zur Zeit kriegsfreiwilliger Musketier in Müllheim, in einer von der Akademischen Gesellschaft für Dramatik einberufenen Versammlung behandelte. Tiefernst, packend, erschütternd waren die in formvollendeter eigenartiger Sprache vorgetragenen Gedanken des geistvollen Dichters und gereiften Denkers im schlichten Soldatenrock. Ausführungen von scharf individueller Prägung, durchglüht von einer tiefen, das ganze Wesen des Redners erfüllenden Vaterlandsliebe. Borchardt, ein Freund Hofmannsthals, kämpfte seit Jahren den Kampf gegen die Beeinflussung der deutschen Kultur durch das Ausland — deutsch durch und durch ist sein Fühlen und Denken. Jede Eitelkeit war dem Vortrag dieses Aufrechten fremd; die tiefe Ehrfurcht vor der Größe der Zeit gab seinen Worten Feierlichkeit und Wucht. Borchardt stellt einen schroffen Gegensatz auf zwischen Deutschland und „Europa“. In einem düsteren, vielleicht ein wenig zu düsteren Bilde schilderte er den Haß Aller gegen Deutschland; für wenn Zehntel aller weißen Europäer sei ein Sieg Deutschlands ein Schmerz. Mit der Zähigkeit des sicheren Instinktes habe die Welt es immer gefühlt und gewußt, daß wir Deutschen stärker sind als alle andern gegen uns vereinigten Mächte. Stärker sind wir, weil wir anders waren und sind und sein werden als das Wesen, durch dessen gemeinsamen Besitz die andern alle uns gegenüberstehen. „Europa“ hat unsere Eigenart auf eine Formel gebracht: den Militarismus. So ist der Gegensatz konstruiert worden von europäischer „Kultur“ und deutschem „Barbarismus“.

Mit scharfen, sarkastischen Worten geißelt der Redner die undeutsche, oft würdelose Hinneigung der deutschen Kultur zu allem Fremden. „Was haben wir nicht frisch importiert und nachgemacht? Was haben wir nicht geopfert von unserem eigenen Wesen, um „europäisch“ zu sein?“ Ihn, den Redner, hat es nicht überrascht, daß die Männer, welche Deutschland das Pathos ihrer Weltgeltung und ihre — Einnahmen verdanken, ein Verhaeren, ein Hodler usw. jetzt in den Schmähchor gegen Deutschland einstimmen — tatsächlich blieb stets die tiefe Kluft zwischen Deutschland und „Europa“; die „europäische“ Kultur blieb uns trotz aller unserer Bemühungen fremd. Wenn „Europa“ seine Stimme erheben könnte, so würde es zu Deutschland sprechen: „Wollt Ihr die Blüte unserer Kultur, so müßt Ihr auch die Wurzeln nehmen. Wollt Ihr, daß Orchideen gedeihen, so bedenkt, daß sie der Miasmen zu ihrem Wachstum bedürfen. Wollt Ihr unsere Kultur, so richtet Eure Verwaltungen nach unserem Muster ein; ermöglicht es dem „Genie“, ohne etwas gelernt zu haben, zu den höchsten Aemtern zu gelangen wie Winston Churchill. Nehmt zu den Hauptfaktoren des Lebens: zum Geld, zu den Frauen, zur Macht, zum Genuß die Stellung ein wie wir. Ihr könnt es nicht — und darum seid Ihr stärker als wir. Wärt Ihr wie wir, so wäret Ihr uns nicht mehr furchtbar. Ihr habt die Manie, zu lieben, was Euch fremd und gegensätzlich ist — immer habt Ihr das Fremde geliebt und habt es immer zerschmettert. Ihr habt Rom geliebt und habt Rom zerschmettert. Wir aber wollen uns nicht zerschmettern lassen von Eurer Liebe und Eurer Barbarei.“

Wir Deutschen sind des Sieges gewiß vor dem die Welt zittert. Was aber wird nach dem Siege sein? Furchtbar wäre es, wenn nach diesem maßlosen Kriege der Frieden von ehemals wiederkehrte, wenn die Gesinnungen von ehemals wiederaufblühten, nicht abgebrochen, nur unterbrochen. Wenn der Krieg gegen England der Krieg gegen die Ignoranz und den unerhörtesten Dilettantismus ist, so dürfen wir andererseits nicht vergessen, daß Frankreich der unversöhnlichste unserer Feinde ist. Ein schwereres Verhängnis wäre es, wenn die jetzt bisweilen auftauchenden Ideen von einem Separatfrieden oder gar einem Bündnis mit Frankreich Boden gewännen; in diese Träume flüchtet sich der letzte Rest alles dessen, was von dem geistigen Deutschland des letzten Jahrhunderts nicht in den Flammen der Mobilmachung zugrunde ging. Nein, keine Brücken mehr! Nur ein für immer neutralisiertes, unerbittlich entwaffnetes Frankreich wird uns die Lösung unserer Kulturaufgaben in den nächsten zwei Jahrhunderten ermöglichen. Durch ein halbes Jahrhundert harrte der reife Tod und das reife Leben auf das Jahr 1914. Die Welt wird uns unsern Sieg nicht verzeihen. Wir Lebenden werden das neue schöpferische Wirken Deutschlands nicht mehr sehen.

Was aber werden wir den Ueberwundenen zu bieten haben, so groß, daß es zu der Größe des Verlustes und des Sieges in keinem kleinlichen Verhältnis steht? Wir können die Welt nur beschenken mit dem was wir haben, nur mit dem was wir entlehnen und verschlechtert wieder über die Grenze geben. Wir bedürfen, da wir Schenkende sein müssen, neuen Reichtums. Im vorigen Jahrhundert beschenkten wir die Besiegten mit Philosophie, mit dem deutschen Universitätswesen, mit militärischer Wissenschaft. Was werden wir der Welt jetzt geben?

In den zentralen und ideellen Gewalten hängt unser Sein an. Durch die Religion der Pflicht sind wir geworden was wir sind. Durch den Zusammenhang der Ordnungen sind wir ein Volk geblieben. Die Ordnung hat es uns ermöglicht, diesen Krieg durchzuhalten. Jeder Gehorchende in dem gewaltigen Organismus unseres Millionenheeres ist ein Befehlender, jeder Befehlende, auch der Höchste, ist ein Gehorchender. Diese Zauberkraft ist nicht mechanisch, sie ist heilig und geistig, sie ist eine göttliche Gesetzmäßigkeit, vor der die mechanische zerbricht.

Diese Ordnung und Gesetzmäßigkeit ist das Rahmenwerk, an dem die niederbrechende Welt sich wiederaufrichten wird. Hier liegt die

MARCHIVUM

sprach ihm namens des badischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes herzlichste Glückwünsche und wärmsten Dank aus. Herr Stadtschultrat Dr. Mosap aus Stuttgart überbrachte die Glück- und Segenswünsche des württembergischen Hauptvereins des Evang. Bundes und zugleich des Zentralvorstandes, Herr Pfarrer Zakb-Rheinau die des Bezirksverbandes Mannheim-Schwetzingen, Herr Pfarrer Weikheimer-Mannheim, die der Frauengruppe u. des Ortsvereins Mannheim. Hochinteressant und tief ergreifend war, was Thoma in seiner Erwiderung bewegten Herzens im Rückblick auf 70 Jahre ausführte. Zahlreiche Glückwunschschreiben, Telegramme, Geschenke, auch Geldspenden für verschiedene Bundeszwecke legten beredtes Zeugnis ab von der Liebe und Verehrung, die dem rastlos schaffenden Manne entgegengebracht werden. Was die verschiedenen Redner darlegten, darf hier wohl in kurzen Zügen wiedergegeben werden. Von Hause aus Theologe, fand Thoma in der Schule sein eigentliches Arbeitsfeld, wo ihm vergönnt war, viele Jahre lang mit großem Segen zu wirken. Er hat es verstanden, auf das Gemüt der jungen Leute einzuwirken und ihnen für ihr Leben etwas mitzugeben. So gedenken den zahlreiche Schüler seiner mit großer Verehrung. Thoma hat sich auch hervorgetan als außerordentlich fruchtbarer Schriftsteller. Teils wissenschaftliche Werke wie seine Schrift über das Johannisevangelium, teils volkstümliche Schriften sind aus seiner Feder hervorgegangen. Er verstand es, den echten Volkston im besten Sinne des Wortes zu finden. Insbesondere war es ihm darum zu tun, die Gestalten der deutschen Geschichte, hauptsächlich der Reformation, in lebendiger Darstellung dem Volke nahezubringen. Diesem Zwecke dienten auch seine zahlreichen Festspiele. Von überwältigender Wirkung ist ein letztes, die Lützowerin, das jetzt so recht für die Kriegszeit geeignet ist. Thoma ist auch Gründer des Evang. Bundes in Baden und dessen unermüdlicher Leiter seit über ¼ Jahrhundert. Sein Hauptwerk aber, ein Denkmal „aere perennius", dauernder als Erz, ist das große und vorzüglich eingerichtete Diakonissenhaus in Freiburg i. Br. Noch auf vielen anderen Gebieten hat Thoma die Worte betätigt: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut." Er war überall bemüht, seinen Mitmenschen in ihren verschiedenen Nöten zu helfen. Unzählige gedenken dankbaren Herzens dessen, was Thoma ihnen Gutes erwiesen hat. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß eine solche Riesenarbeit nur möglich war, dadurch, daß eine Frau, in Schaffenskraft ebenbürtig und in schönster Harmonie verbunden, ihm zur Seite stand und ihn in allen seinen Unternehmungen tatkräftig fördert. Sie hat sich auf dem der Frau eigenen Gebiete der Liebesarbeit betätigt, hat aber auch die Feder geführt und ein vorzügliches Koch- und Haushaltungsbuch verfaßt. So ist ein erstaunliches Lebenswerk eigentlich beider Verdienst.

Der Jubilar erfreut sich noch bester Frische des Geistes und des Körpers, sodaß das Schriftwort sich an ihm erfüllt: Dein Alter sei wie deine Jugend. Es ist überhaupt ganz wunderbar, welche Arbeitskraft in diesem Manne sich auswirkte. Das Geheimnis aber, aus dem ein so umfassendes und vollendetes Lebenswerk hervorging, ist eine reich begabte, innig fromme, echt deutsch-evangelische Persönlichkeit. Sowohl die Kirchenbehörde als auch die evangelische Bevölkerung weiß sehr wohl zu schätzen, was Thoma geleistet hat und ist ihm dankbar. Der beste Dank wird aber dadurch abgestattet, daß zur Weiterführung eines Lebenswerkes recht viele Kräfte sich regen und im Ernst der Zeit zusammenwirken, daß deutsch-evangelisches Wesen als eine segensreiche Macht im Volksleben sich erweise.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 7. Dezember 1914.

* **Lebensverleihung.** Philipp Reinhardt, zur Zeit beim Stabe der 8. Division, 14. Armeekorps, wurde vom Großherzog die großherzoglich badische silberne Verdienstmedaille, am Bande des militärischen Karl Friedrich-Ordens zu tragen, verliehen.

* **Der Dank der Mannheimer blauen Jungen.** Es wird uns geschrieben: Nachstehende Zeilen gingen mir von den Mannheimern des Schiffes S. M. S. „Moltke", worunter sich auch ein Sohn von mir befindet, zu: „Mit freudigem, dankbarem Herzen, haben wir die Liebesspateln aus unserer lieben Vaterstadt Mannheim empfangen. Wir sprechen hiermit dem edlen Spender, Herrn Karl Schmitt, Mannheim, Schimperstraße 26 unsern besten Dank aus und wünschen, daß er mit uns fühlen möge, was stolze Freude und Siegeszuversicht unser Herz erfüllt. Unsere Aufgabe hier bei der Marine ist uns eine doppelt hohe und liebe Aufgabe, weil es dem gemeinsten und elendesten Gegner, dem Engländer gilt. Mit Gott für Kaiser und Reich die Mannheimer blauen Jungen von S. M. S. „Moltke."

* **Dem Badischen Landesverein vom Roten Kreuz** wurde die Erlaubnis zur Veranstaltung einer Lotterie — vierte Ziehung — bei der 3888 Geldgewinne und eine Prämie im Gesamtwert von 37 000 Mark ausgespielt und 100 000 Lose, das Stück zu 1 Mark ausgegeben werden, erteilt.

* **Befreiung vom Petroleum-Import.** In letzter Zeit wurden wiederholt holländische und schwedische Schiffe von den Engländern in schikanöser Weise visitiert, um zu verhindern, daß die Petroleumladungen über diese Länder nach Deutschland weitergeführt werden können. Da wir gerade in Bezug auf Petroleum zum Teil auf den Seeweg angewiesen sind, so könnte allerdings hier eine Schädigung des deutschen Wirtschaftslebens eintreten, falls nicht noch genügende Vorräte in Deutschland vorhanden sind. Es kommt außerdem hinzu, daß auch die galizischen Petroleumquellen vorläufig für eine Lieferung von Petroleum nach Deutschland kaum in Frage kommen, da es immerhin einige Zeit dauert, bis die von den Russen zerstörten Schächte und Raffinerien ihre Betriebe wieder aufnehmen können. Es sei daher wiederholt darauf hingewiesen, daß es direkt notwendig ist, daß wir uns in Deutschland von den Petroleumlieferungen aus dem Auslande unabhängig machen, daß wir die elektrische Beleuchtung überall einführen, und die ungezählten Millionen, die bisher für Petroleum ins Ausland gingen, dann der deutschen Industrie und deutschen Arbeitern zu Gute kommen. Es dürfte vielen nicht bekannt sein, daß selbst früher, in ruhigen Zeiten, die elektrische Beleuchtung sich billiger stellte, als durch Petroleum. Das Liter Petroleum kostete vor dem Kriege durchweg ca. 20 Pfennig, die Kilowattstunde für Beleuchtung ca. 10 Pfennig. Ein ca. 25-kerziger Petroleumbrenner verbraucht 1 Liter Petroleum in 10 Stunden; es kostet somit die Brennstunde 2 Pfennig; die gleichwertige 25-kerzige elektrische Lampe verbraucht eine Kilowattstunde in ca. 40 Stunden, was pro Brennstunde für 1 Pfg. Elektrizität ausmacht. Die Beleuchtung durch Elektrizität ist also schon früher nur halb so teuer gewesen, als die durch Petroleum. Bei den heutigen bedeutend höheren Preisen für Petroleum stellt sich die elektrische Beleuchtung natürlich noch bei weitem günstiger als früher. Da Lichtinstallationen jetzt zu günstigen Preisen ausgeführt werden, sollte sich jeder, der bisher noch an der Petroleum-Beleuchtung festhielt und zu sparen gezwungen ist, überlegen, ob er nicht jetzt doch zur Beleuchtung durch elektrische Lampen übergehen soll.

Polizeibericht

vom 7. Dezember.

(Schluß.)

Unfälle. Beim Reinigen eines Glasdaches stürzte am 4. d. Mts., vormittags im Hause D 1, 5—6, ein Hausbursche aus und fiel etwa 3 Meter herunter, wobei er sich innere Verletzungen zuzog. Er mußte ins allgemeine Krankenhaus aufgenommen werden. — In der Wirtschaft Relais-Straße Nr. 53 in Rheinau entlud sich beim unvorsichtigen Hantieren mit einem Revolver am 6. d. Mts. nachts 12 Uhr ein Schuß und drang die Kugel einem ledigen Taglöhner von dort in den Kopf, sodaß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der Täter ist ein 21 Jahre alter Taglöhner von Rheinau. — Am 24. v. Mts. abends 6 Uhr glitt ein 45 Jahre alter verheirateter Taglöhner von hier auf der Friedrichsbrücke aus, kam zu Fall und erlitt am rechten Knie erhebliche Verletzungen. Er mußte am 5. d. Mts., da sich sein Zustand verschlimmerte, ins Allgemeine Krankenhaus aufgenommen werden.

Kellerbrand. Im Keller des Hauses Weinheimerstraße Nr. 48 in Neckarau entstand am 5. d. Mts. nachmittags 5½ Uhr ein Brand dadurch, daß ein 6 Jahre alter Knabe eine brennende Kerze auf den Kellerboden stellte, welche umfiel und dort liegende Holzwolle entzündete. Das Feuer wurde von 2 Hausbewohnern und 2 Mann der Freiwilligen Feuerwehr wieder gelöscht. Der Gesamtschaden beträgt etwa 150 Mark.

Zimmerbrand. In einem Badezimmer des Hauses Bellenstraße Nr. 37 gerieten gestern Nacht 10 Uhr daselbst aufgehängte Kleider in Brand, durch welchen ein Schaden von 40 Mark entstanden ist. Von dem Wohnungsinhaber konnte das Feuer wieder gelöscht werden.

Verhaftet wurden 17 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter eine Kellnerin von Kempten wegen Betrugs, ein Taglöhner von Seckenheim, ein solcher von hier, eine Dienstmagd von Heidelberg und ein Ingenieur von Sterbfritzwalde, alle wegen Diebstahls und ein Matrose von Nauberg wegen Sachbeschädigung.

Neues aus Ludwigshafen.

* **Ein schwerer Automobilunfall** ereignete sich gestern früh gegen 10 Uhr in der Ludwigstraße. Der sechsjährige Sohn des Rentamtsdieners Carl Feldbauer, wohnhaft Schützenstraße, wurde beim Ueberschreiten der Ludwigstraße von einem Militärauto erfaßt und so erheblich verletzt, daß er in bedenklichem Zustande ins städt. Krankenhaus überführt werden mußte.

* **Eine längere Verkehrsstörung** entstand heute früh in der Kaiser Wilhelmstraße. An einem Bachsteinfuhrwerk waren die Vorderräder gebrochen und bis das Verkehrshindernis beseitigt werden konnte, vergingen etwa 10 Minuten. — Im nördlichen Stadtteil gerieten zwei Brüder mit zwei andern Burschen in Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Beiderseits wurde vom Messer Gebrauch gemacht und die Beteiligten alle verletzt. Die Polizei machte dem Streit ein Ende. — In der Gellertstraße wurde heute Nacht gegen 2 Uhr ein mit Blut getränktes Herrenhemd gefunden. Recherchen sind im Gange.

* **Zu dem Familiendrama** wird noch gemeldet: Den Nachbarn der Repp'schen Eheleute war es aufgefallen, daß sich seit Samstag früh nichts in der Wohnung regte und der Abschlußtüre starker Gasgeruch entströmte. Gewaltsam wurde die Wohnung geöffnet und den entsetzten Nachbarn bot sich ein schrecklicher Anblick dar. Die Eheleute lagen in dem einen, die Kinder in dem anderen Bette des nach der Straße zu gelegenen Schlafzimmers entseelt. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod konstatieren. Nach der Freigabe der vier Leichen durchs Gericht wurden sie nach der Leichenhalle überführt. Nahrungssorgen waren jedenfalls nicht die Triebfeder zur Tat, da das Milchgeschäft der Eheleute genug zum Lebensunterhalt abwarf, wohl aber mag zu dem Entschluß zur Tat mitgesprochen haben, daß der überaus nervöse Ehemann in letzter Zeit in einer gedrückten Gemütsverfassung war. Vor kurzer Zeit war ihm ein Pferd bei einem Stallbrand erstickt und dazu kam, daß er in den nächsten Tagen ins Feld rücken sollte.

Ansprache des Herrn Stadtschulrats Dr. Sickinger,

gehalten anläßlich des am Sonntag Nachmittag im Nibelungensaal stattgefundenen Wohltätigkeitskonzerts des Lehrergesangvereins Mannheim-Ludwigshafen.

Deutsche Volksgenossen!

Inter arma silent Musae! In Kriegszeiten schweigen die Musen, verstummen Musik und Gesang. Wie so manches anderes, so hat auch dieses Wort in der jetzigen außergewöhnlichen, geschichtlich dadurch vergleichslosen Zeit seine Geltung eingebüßt. Beweis schon die heutige Veranstaltung. Wiewohl sich die Reihen des Lehrergesangvereins Mannheim-Ludwigshafen merklich gelichtet haben, da eine stattliche Anzahl Sänger die Leier mit dem Schwerte vertauscht, so haben es doch die im unmittelbaren Dienste der Heimat verbliebenen Mitglieder als eine Ehrenpflicht erachtet, das, was in diesen schweren Tagen aller Herzen bewegt und erhebt, auch im deutschen Liede ausklingen zu lassen, durch das deutsche Lied die Not des Krieges lindern, die Wunden, die er schlägt, heilen zu helfen.

Ja selbst den unmittelbaren Schlachtenlärm scheut die deutsche Muse nicht. Wie ließ alle deutschen Herzen höher schlagen jener in seiner Schlichtheit doppelt ergreifende Bericht unserer obersten Heeresleitung: „Unter dem Gesang „Deutschland, Deutschland über alles" brachen junge Regimenter gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie." Und wie erfrischend und zukunftsberuhigend ertönen auf unseren Straßen und Plätzen die vaterländischen Weisen und die Soldatenlieder aus dem Munde unserer kaum flügge gewordenen kleinen Burschen, wenn sie im heiligen Ernste strammen Schrittes hinter der wehenden Fahne zu Schlacht und Krieg ausrücken.

Ganz anders die Muse im Solde unseres intimsten Feindes, des englischen Vetters! In London läßt man, wie die Zeitungen berichten, Musikkorps mit theatralischem Pomp durch die Straßen ziehen, um durch der Töne Gewalt junge Leute, insbesondere Arbeitslose und Arbeitsunlustige, zum Kriegsdienst einzufangen. Wahrlich, diese gegensätzlichen Bilder aus dem Volksleben, sie spiegeln aufs getreueste wieder den grundverschiedenen Geist, in dem die beiden um die Führerschaft in der Weltpolitik ringenden Nationen, die Briten und die Deutschen, den jetzigen Krieg führen.

Dort jenseits des Kanals ein Volk, das, jeder Gefühlspolitik bar, mit kalt rechnendem Verstand seit Jahrhunderten nur die eine Politik unentwegt verfolgt, einerseits als einzige Macht die See zu beherrschen und anderen Nationen gnädigst zu gestatten oder zumeist kurz angebunden zu verbieten, sich irgendwo festzusetzen oder ihre Interessen wahrzunehmen, andererseits durch jedes Mittel zu verhindern, daß auf dem europäischen Festland irgend eine Macht ein Uebergewicht erhalte; ein Volk, das bei der Befolgung dieser Politik es meisterhaft verstanden hat, mit skrupelloser Rücksichtslosigkeit in allen Weltteilen Land um Land an sich zu reißen, die Festlandstaaten gegen einander ausspielend stets durch andere die Kastanien für sich aus dem Feuer holen zu lassen; ein Volk weiterhin, das durch die Erfolge seiner Geschäftspolitik dermaßen geblendet ist, daß es selbst im jetzigen schicksalschweren Kampfe durch den Mund seines Staatsmannes als Hauptrumpf die Drohung ausspielen läßt, es werde den Krieg bis zum letzten Penny führen; als ob das Geld das Kostbarste ist, was eine Nation in solcher Zeit zum Opfer zu bringen hat. Ein Volk endlich, das die Leibesübungen nicht wie wir nach dem Vorbilde Friedrich Ludwig Jahns, unter dem Gesichtspunkt nationaler Wehrhaftmachung, sondern als Sportfexerei betreibt und dem die persönliche Hingabe an das Vaterland, der pflichtmäßige Wehrdienst, so wesensfremd ist, daß Vertreter der breiten Volksschichten dem Gedanken der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht die Androhung der Auswanderung entgegengestellt haben.

Und nun im Gegensatz hiezu das deutsche Volk, das, was es heute ist, in einem Jahrhunderte langen Läuterungsprozeß mit schweren Opfern nicht bloß an Gut sondern auch an Blut, alles aus sich selbst geworden ist, unser Volk, „das Volk der Pflicht, der herben Zucht, denn nie mühelos die ersehnte Frucht vom Baume des Glücks in den Schoß gefallen ist," einstens verspottet, verhöhnt, verachtet, heute ein Gegenstand des Hasses und des Neides und — seien wir stolz darauf — bereits auch schon ein Gegenstand der Furcht.

Unsere einstige Ohnmachtstellung unter den Völkern kennzeichnete man mit dem Hohnworte: „Frankreich beherrscht das Land, England die See, und Deutschland, die Heimat der unfruchtbaren Denker und Träumer, die Wolken." Aber wie hat das Blatt sich gewendet! Wie aus den Wolken Befruchtung und Belebung der Erde quillt, so haben auch der Wolkenhöhe des spekulativen Denkens die Männer der deutschen Wissenschaft geistige Spannkraft zu Erfindungen und Entdeckungen angesammelt, die das sittliche, materielle und politische Können des deutschen Volkes in ungeahnter Weise befruchteten.

Und a Wunder! Die Zeppeline und unsere Schüttle-Lanz künden und werden, so vertrauen wir, der Welt in gesteigertem Maße künden, daß deutsche Wissenschaft und deutsche Tatkraft von dem luftigen Gebiet der Wolken auch in buchstäblichem Sinne Besitz ergriffen haben.

Die Franzosen beherrschen das Land? Auch jetzt wieder wie im Jahre 1870 und zwar jetzt trotz des gleichzeitigen Ansturmes von Osten, trotz der Waffenbrüderschaft der Belgier und Engländer, sowie schwarzer, brauner und gelber Mordgesellen müssen es die Franzosen über sich ergehen lassen, nicht einmal mehr Herren ihres eigenen Landes zu sein.

Die Engländer beherrschen die See? Noch acht Tage vor der engl. Kriegserklärung depeschierte der kommandierende Admiral der englischen Flotte großspurig, wie der Brite nun einmal ist, an Minister Grey: „Wir haben die deutsche Flotte in unserer Hand. Ein Wort und wir fangen sie weg!"

Nun, schon vier Monate sind darüber ins Land gegangen und die deutsche Flotte ist nicht nur nicht weggefegt, sondern hat zum Erstaunen der Welt und zum Entsetzen der englischen Bevölkerung ihre feurigen Grüße ans Gestade des britischen Eilandes gesandt und durch andere kühne Taten auf und unter dem Meeresspiegel dem „maritimen Prestige" Englands wuchtige Stöße versetzt, so daß nicht bloß die nervös gewordene Volksmasse, sondern auch das englische Kriegsamt mit der Wahrscheinlichkeit einer deutschen Invasion rechnet.

Das Vorgehen Englands gegen uns erweist sich mehr und mehr als ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft. Unter der Maske eines Verteidigers der gekränkten Unschuld hat es gegen uns, seinen haßgehaßten Wettbewerber im Weltenhandel, zum vernichtenden Schlag ausgeholt. Der von ihm in richtigem Krämergeiste von der ziffernmäßigen Ueberlegenheit an Heer und Flotte erwartete Erfolg ist aber bis zur Stunde ausgeblieben. Ja das deutsche Volk hat durch die von England ungezettelte Kriegsverkündigung ungesucht Gelegenheit erhalten, vor der gespannt spähenden Welt glänzende Proben seiner sittlichen Tüchtigkeit und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit abzulegen. Es ist buchstäblich eingetroffen, was Bismarck in seiner genauen Kenntnis der deutschen Volksseele am 6. Februar des Jahres 1888 im Reichstag ausgeführt hat. „Wenn wir in Deutschland einen Krieg mit der vollen Wirkung unserer Nationalkraft führen wollen, so muß es ein Krieg sein, mit dem alle, die ihn mitmachen, alle, die ihm Opfer bringen, kurz und gut, mit dem die ganze Nation einverstanden ist; es muß ein Volkskrieg sein; es muß ein Krieg sein, der mit dem Enthusiasmus geführt wird, wie der seinerzeit

---

haben Deutschlands für Europa. Wohl ist der Ruf der Ordnung in den Augen der Gegner Sklaverei, aber kein freieres Volk kämpft als unser gehorchendes.

Einen ungeheuren Reichtum unseres Innern verlangt die morgen erwachende Welt. Vielleicht haben wir morgen nichts als uns selbst. Sorgen wir, daß dies Selbst viel sei, unendlich viel. Gott hat uns das Wort der Verheißung gegeben: „Deine Seele will ich Dir zur Beute geben, an welchen Ort Du auch ziehest." (Langanhaltender, rauschender Beifall.)

Wie Bismarck 1870 handelte.

Die französischen Justizmorde in Marokko, die einen Entrüstungssturm in ganz Deutschland hervorrufen und auch das natürliche Verlangen nach einer Wiedervergeltung und Sühne hervorgerufen haben, bringen eine Maßregel in Erinnerung, die Bismarck, des Reiches erster Kanzler, während des Krieges 1870/71 traf, wodurch der in Gefangenschaft geratene Theodor Fontane vor einem ähnlichen Schicksal bewahrt blieb, wie es jetzt unsere unglücklichen Landsleute in Marokko betroffen hat. Wie Theodor Fontane in seinem Buche „Kriegsgefangen" schildert, war er am 3. Oktober 1870 in Domremy, dem Geburtsort der Jeanne d'Arc, den er studienhalber besucht hatte, von dem dortigen Maire festgenommen und später nach Besançon gebracht worden, wo er als angeblicher Spion beinahe erschossen worden wäre. Der Dichter selbst führte seine Freilassung auf die Bemühungen seines Freundes, des Prof. Moritz Lazarus, bei dem französischen Justizminister Crémieux zurück. Aus den in dem Staatsarchiv zu Washington verwahrten Akten der Pariser Botschaft der Vereinigten Staaten stellte sich jedoch später heraus, daß die Befreiung Fontanes auf das unmittelbare energische Eingreifen Bismarcks zurückzuführen war. Bismarck hatte an den damaligen amerikanischen Botschafter Washburne in Paris, der den Schutz über die Angehörigen des Norddeutschen Bundes übernommen hatte, folgenden Brief vom 29. Oktober 1870 gerichtet:

„Mein Herr! Nach glaubwürdiger Mitteilung ist Dr. Fontane, ein preußischer Untertan und wohlbekannter Geschichtsschreiber, auf einer wissenschaftlichen Reise in französischen, durch deutsches Militär besetzten Distrikten verhaftet und nach Besançon abgeführt worden, wo er in Lebensgefahr zu sein scheint. Nichts kann ein derartiges Vorgehen gegen einen harmlosen Gelehrten rechtfertigen. Ich bitte Sie daher, die Güte zu haben, formell seine Freilassung von der französischen Regierung zu verlangen und ausdrücklich zu erklären, daß wir im Weigerungsfalle eine gewisse Anzahl von Personen in ähnlicher Lebensstellung in verschiedenen Städten Frankreichs verhaften und nach Deutschland senden u. ihnen dieselbe Behandlung zuteil werden lassen, die dem Doktor Fontane geschehen ist. Ich verbleibe

p. Bismarck.

Daß Bismarcks energisches Auftreten Erfolg hatte, zeigt ein zweites Schreiben vom 23. Januar 1871:

„Ich beeile mich, Ihnen einen Brief des Herrn Staatssekretärs von Thile zu übersenden, betreffend die von der Regierung der nationalen Verteidigung angeordnete Freilassung des Herrn Fontane. Sie werden daraus ersehen, daß der Kriegsminister, sobald er von der Entschließung, Herrn Fontane in Freiheit zu setzen, gehört, die in Domremy zur Sicherung der Befreiung Fontanes als Geisseln verhafteten drei Personen ebenfalls in Freiheit gesetzt hat. Die in einem Briefe des Herrn von Thile beiliegenden Aktenstück enthaltene Forderung, im Austausch für Herrn Fontane einen französischen Offizier zurückzuschicken, konnte nicht bewilligt werden, da Herr Fontane in seiner Eigenschaft als Gelehrter in derselben Kategorie wie die in Frankreich ungerechterweise festgehaltenen Kapitäne der Handelsschiffe steht. Ich verbleibe usw.

von Bismarck.

Humanität und Gerechtigkeit sind nach diesen entsetzlichen Justizverbrechen der französischen Regierung fürwahr bald nicht mehr angebracht; um unsere übrigen in Gefangenschaft befindlichen Landsleute von einem ähnlichen Schicksal zu bewahren, ist es jetzt eine energische Forderung der Oeffentlichkeit, nach Bismarcks Vorbild gleiche Maßnahmen zu treffen, um die französische Regierung zu zwingen, von derartigen aller Menschlichkeit Hohn sprechenden Schandtaten Abstand zu nehmen.

MARCHIVUM

1870, wo wir ruchlos angegriffen wurden . . . Dann wird das ganze Deutschland von der Memel bis zum Bodensee wie eine Pulvermine aufbrennen und von Gewehren starren, und es wird kein Feind wagen, mit diesem furor teutonicus, der sich bei dem Angriff entwickelt, es aufzunehmen."

Ja, das ist der furor teutonicus, dessen Zeugen wir in den letzten schicksalsschweren Wochen gewochen sind, der heilige Kampfesmut, emporgeflammt aus einer wundersamen Geschlossenheit der Nation, einem einzigen Volk von Brüdern, aus dem Bewußtsein heraus, daß die Errungenschaften unserer ganzen deutschen Geschichte auf dem Spiele stehen. Je mehr die Zahl der Gegner unter dem hypnotischen Zwang Albions wuchs, desto wuchtiger ward die Entschlossenheit, durchzuhalten in diesem gewaltigen Zusammenstoß der Kräfte, unter dem der Erdball erzittert, in dem sicheren Gefühl, daß „von hier und heute eine neue Epoche der Weltgeschichte ausgeht".

Gottes Mühlen mahlen langsam aber sicher. Nichts auf der Welt ist beständiger als der Wechsel. Wie im Leben des einzelnen Menschen so auch im Leben der Völker ein Auf und Nieder der Entwicklung. Die Franzosenzeit liegt hinter uns. Die unerträgliche Bevormundung durch die Briten, die uns so manche Demütigung gebracht, muß ebenfalls eine geschichtliche Erinnerung werden. Wenn nicht alle Zeichen trügen, künden die Schläge der Weltenuhr, der rollende Donner der deutschen Riesengeschütze, den Anbruch des deutschen Zeitalters. In der Spanne von drei Menschenaltern — von 1813 über 1870 bis 1914 — erfüllt sich nach Art eines Naturgesetzes in drei ungeheuren Steigerungen das deutsche Schicksal: erst die Freiheit, die Befreiung vom Joche des korsischen Bedrückers, dann die Einheit durch Gründung des Reiches und endlich, da die durch die Einheit entfesselte Kraft auf den ihr von Gott und Rechtswegen gebührenden Platz drängt: die Herrschaft, nicht im Sinne einer Wiederholung der napoleonischen Despotie oder des Bevormundungssystems der Engländer, sondern im Sinne einer führenden Stellung im Rate der Völker zum Zweck freier Entfaltung unserer reichen Volkskraft, der Sicherung friedlichen Nebeneinanderlebens der Völker und freier Bahn, hinaus über Länder und Meere, für das, was deutsch sein heißt. Deutsch sein aber heißt gut sein, treu sein und echt, kämpfen für Freiheit, Wahrheit und Recht.

So steigert sich der Kampf für die Existenz des deutschen Reiches und der deutschen Kultur, zum Kampfe für höheres Menschentum überhaupt, das nirgends reiner und tiefer als im deutschen Wesen zum Ausdruck gekommen ist.

Das sind hehre Ausblicke, die den aber jenen Kurzsichtigen noch anmuten mögen wie Träume, die aber beim glücklichen Ausgang des Völkerkampfes nahe Wirklichkeit werden können.

Darum haltet aus ihr da draußen, ihr tapferen Söhne unseres Volkes, die ihr schon so Großes und Schweres vollbracht, haltet aus im Kampf und Sturmgebraus, bis auf allen Fronten die Feinde auf die Kniee niedergerungen sind.

Aber auch ihr haltet aus, ihr daheim, die ihr durch den lebendigen Schutzwall vor den Greueln des Kriegesbewahrt geblieben seid und eurer täglichen Arbeit nachgehen könnt, haltet aus in eurem Zusammenhalt, eurer Opferfreudigkeit und eurem selbenfesten Vertrauen auf die gerechte Sache unseres Volkes. Dann wird sich erfüllen das gewaltige Wort, das Bismarck den Feinden Deutschlands als Menetekel entgegengerufen: „Das deutsche Volk wird jeden zertreten, der ihn auf seinem Wege zur Einheit und Größe hindernd in den Weg tritt!"

Dieses Wort des eisernen Kanzlers, dessen Geist in diesen Tagen unser Heer, unsere Staatsmänner, unser ganzes Volk umschwebt, sei uns Losungswort in diesem heiligen Kriege, und mit diesem Losungswort, liebe deutsche Volksgenossen, wollen und werden wir siegen!

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Mannheimer.

Leutnant und Kompagnieführer Herr Balthasar Söllner im Reserve-Regiment 40 hier. Der Ausgezeichnete ist der Inhaber der Firma Heinrich Söllner, Holzhandlung.

Unteroffizier Karl Würtz, Sohn des Prokuristen Karl Würtz; beim 30. Artillerie-Regiment in Rastatt; zugleich wurde er zum Vizefeldwebel befördert.

Der Rekrut Adolf Sautter erhielt für sein tapferes Verhalten in den Kämpfen bei Ypern das Eiserne Kreuz zweiter Klasse. Diese Auszeichnung ist umso bedeutender, als Sautter erst im September als Rekrut beim Inf.-Reg. 299 eingerückt ist. Der Ausgezeichnete ist Mitglied des Wassersportvereins „Vorwärts e. V." Mannheim.

* * *

Bretten 6. Dez. Der Vorsitzende des hiesigen jungliberalen Vereins, Eisenbahnsekretär G. Winai, der zurzeit als Leutnant der Reserve im Felde steht, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

* **Liebesdienst für unsere verwundeten Soldaten.** Die Feuerwehrkapelle der Steinzeugwarenfabrik Friedrichsfeld unter der vortrefflichen Leitung des Herrn Kapellmeister Haußler hat es sich seit Beginn des Krieges zur Aufgabe gestellt, unsere verwundeten Soldaten Sonntag nachmittags in den verschiedenen Lazaretten Konzerte zu geben. So erfreute die Kapelle die Verwundeten des Lazaretts in M 3 gestern nachmittag durch ein reichhaltiges, der Zeit entsprechend ausgewähltes Programm, wofür ihr reicher und herzlicher Beifall gespendet wurde.

Letzte Meldungen.

Fürst Bülows Berufung nach Rom.

WTB. Rom, 7. Dez. (Nichtamtlich.) Unter der Ueberschrift „Flotow-Bülow" schreibt Vita u. A.: Der Personenwechsel bedeutet nicht einen Richtungswechsel in der Politik. In Berlin hofft man, daß Herr von Flotow nach Wiederherstellung seiner Gesundheit nach 3 Monaten zurückkehren und dann die vorzüglichen Beziehungen, die er ebenso wie zu dem verstorbenen Marquis di San Giuliano hatte, zu dem jetzigen Minister des Aeußern wieder aufnehmen wird. Die Tatsachen, daß er Neapel zum Ausruhen aussuchte und dort wie Mattino mitteilte, bereits eine Wohnung gemietet hat, beweist, daß er sich nicht vollständig von dem italienischen Milieu fernhalten will. Bülows Sendung bedeutet selbstverständlich nicht wie einige Blätter schreiben, eine Pression, sie darf nur als Ausdruck der Achtung für Italien betrachtet werden, die man in Deutschland für diese große Macht trotz ihrer Neutralitätspolitik hegt.

Die Verlegenheit Kitcheners.

WTB. Kopenhagen, 7. Dez. (Nichtamtlich.) Der militärische Mitarbeiter der „Berlinske Tidende" schreibt: Kitchener hat ungeheure Schwierigkeiten mit der Ausbildung des neuen Heeres für die Verbündeten. Während Deutschland die junge Mannschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt mit allen Hilfsmitteln in die Kasernen der alten Mannschaft zu systematischem Unterricht einberuft, ist der Militärdienst in England ein Erwerbszweig mit hohen Löhnen und bedeutender Pension für die Hinterbliebenen der Gefallenen und Verwundeten. Die Kasernen aber sind nur für eine geringe Anzahl berechnet. Neue Rekruten treten täglich ein und erschweren somit den Unterricht. Offiziere und Unteroffiziere fehlen. Es ist schwierig, den Soldaten militärische Disziplin beizubringen, da sie darin keine Vorschule haben.

Spionenfurcht in Frankreich und England.

Berlin, 7. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Christiania wird der „B. Z." gemeldet: Ueber die in Frankreich und England herrschende Spionenfurcht werden der „Aftenposten" von ihrem nach Frankreich entsandten Korrespondenten aus Calais, wo er sich einige Tage aufhielt, folgende Beispiele gemeldet: Im Laufe des November wurden allein in Calais 32 angebliche Spione festgenommen. Die Behörde behauptet, es handle sich um verkleidete deutsche Offiziere. Die meisten sind ohne langen Prozeß auf der Stelle erschossen worden. [illegible] sollen durch ein Kriegsgericht in Bordeaux abgeurteilt werden.

Ein amerikanischer Korrespondent, der sicher keine Spionage betreibt, wurde, trotzdem der amerikanische Konsul sich für ihn verwendete, von Calais nach Bordeaux als Gefangener transportiert. Ein junger französischer Schäfer wurde in Calais unter der Beschuldigung niedergeschossen, er habe mit Hilfe von schwarzen und weißen Schafen die Positionen der französischen Geschütze an die Deutschen verraten.

Ein französischer Priester in Armentieres, der deutscher Spion sein soll, wurde gestern verhaftet und soll morgen hingerichtet werden.

Ein englischer Oberst, der jahrelang Offizier in einem jetzt in Nordfrankreich stehenden Regiment war, wurde von der Front fortgeschickt, da seine Familie ursprünglich dem deutsch-österreichischen Adel angehörte. Man sieht ihn als Spion an, obwohl er seit Jahren englischer Bürger ist.

Die Verletzung der Neutralität der Schweiz.

WTB. Bern, 7. Dez. (Nichtamtl.) Auf die Vorstellung welche der Bundesrat bei der britischen und der französischen Regierung wegen des Ueberfliegens schweizerischen Gebietes durch englische Flugzeuge erhoben hat, gab der französische Botschafter eine Erklärung des französischen Ministers des Aeußern ab, welche dahin geht, daß dieselbe den Vorfall, sofern er erwiesen sei, aufrichtig bedauere. Der Vorfall könne gewiß nur einer Unachtsamkeit zugeschrieben werden. Im übrigen lege die französische Regierung mehr als je Gewicht auf die schweizerische Neutralität. Sie wolle, daß diese durch ihre Truppen beobachtet werde. Einerlei, ob es sich um das eigentliche Gebiet der Eidgenossenschaft oder um den darüber liegenden Luftraum handle.

Die britische Regierung ließ durch ihren Gesandten dem Bundesrat eine Note überreichen, in der sie ausführt, daß die Flieger, welche in dem Angriff auf die Zeppelinwerft teilnahmen, bestimmte Weisung hatten, schweizerisches Gebiet nicht zu überfliegen. Wenn sie es dennoch taten, so ist das auf Unachtsamkeit, und die Schwierigkeiten in großer Höhe die wirkliche Lage des Luftfahrzeuges festzustellen, zurückzuführen. Aufgrund der ihr von schweizerischer Seite gebrachten Beweise, für das Ueberfliegen schweizerischen Gebietes, hält die britische Regierung darauf, dem Bundesrat zu versichern, daß dieses entgegen ihrer Absicht geschehen sei und spreche ihm dafür ihr lebhaftes Bedauern aus. Die britische Regierung wünsche im Anschluß daran festzustellen, daß aus ihren, den Fliegern erteilten Instruktionen und eine dem Bundesrat wegen ihrer Nichtbeachtung ausgesprochenes Bedauern keine allgemeine Schlüsse auf ihre Anerkennung eines nicht unbestritten geltenden völkerrechtlichen Grundsatzes betreffend die Gebietshoheit über dem Luftraume gezogen werden können. Der Bundesrat dankte den beiden Regierungen für ihre Erklärungen und benutzt die Gelegenheit, der britischen Regierung neuerdings mitzuteilen, daß mit Rücksicht darauf, daß keine völkerrechtliche Beschränkung der Gebietshoheit für den Luftraum bestehe, sie die letztere im vollem Umfange geltend wisse und schon bei Gelegenheit der Mobilisation den Truppen entsprechende Weisung zum Schutze derselben erlassen habe.

Schwimmende Dörfer.

Rotterdam, 7. Dez. (Von uns. Korr.). In Paris sind alle Krankenhäuser und als solche eingerichtete Neubauten und Hotels derart mit Verwundeten überfüllt, daß das Rote Kreuz auf den Ausweg verfällt, englische Kohlenschleppschiffe zu mieten und diese in Spitalschiffe zu verwandeln, um die immerwährend von der Front ankommenden Schwerverwundetentransporte unterzubringen. Die ersten vier dieser Schiffe sind dieser Tage in Dienst gestellt worden. Man verband damit eine kleine Feier, der der Fürst von Monaco vorstand, dessen Name auch einer dieser Schiffe trägt. Sie heißen: Albert, Ile de France, Champlain und Sekrabe. Zu dem gleichen Zwecke sollen weitere zehn Schiffe angekauft werden, die man, soweit es die Wasserstraßen erlauben, möglichst nahe an die Front bringen will. Die Schleppschiffe der Seine müssen aber jetzt noch einem anderen Zwecke dienen. Man mache nämlich aus ihnen schwimmende Dörfer für die Aufnahme der Flüchtlinge aus den Norddepartements und aus Belgien. Den Anfang machte man mit 12 Schiffen, von denen immer fünf eine Art Gemeinde zu bilden haben. Die nebeneinander verankerten Schiffe haben in dem mittleren Schiff, wo sich die allgemeine Küche, das Wäschehaus und die Bäder befinden, ihre Verwendung. Die beiden rechts vom Mittelschiff liegenden Schlepper enthalten die Schlafkammern für die männlichen und die links liegenden zwei Schiffe die für die weiblichen Personen.

Gemeinde Hindenburg.

WTB. Zabrze, 7. Dez. (Nichtamtlich.) Dem Gemeindevorstand ist aus dem Hauptquartier-Ost folgendes vom 4. Dezember datiertes Telegramm zugegangen: Dem Gemeindevorstand teile ich ergebenst mit, daß Generalfeldmarschall von Hindenburg gestattet, daß bei der Namensänderung Ihrer Gemeinde sein Name gewählt wird. Exz. bemerkt jedoch, hierdurch nicht der königlichen Regierung, als die hier zuständige Behörde vorgreifen zu wollen. Im Auftrage Commerer, Hauptmann und erster Adjutant.

*

Zeugnisse für Deutschlands wirtschaftliche Kraft.

WTB. Straßburg, 7. Dez. (Nichtamtl.) Angesichts der Meldung aus Paris, daß die Abhebung bei den französischen Sparkassen seit dem 1. Januar ds. Js. 101 Millionen Mark betrage, ist die Meldung der Straßburger Post von besonderem Interesse, daß bei der Straßburger Sparkasse schon Ende August die Einzahlungen die Rückzahlungen übertroffen haben, und daß Ende November der Einlagebestand sich gegen den 25. Juli um 1 523 000 Mark erhöht hat. Diese Summe würde sogar 2,275 Millionen betragen, wenn nicht 752 000 Mark an Zeichnungen für die Kriegsanleihe zurückgezogen worden wären.

Die Straßburger Post bemerkt dazu: 101 Millionen Rückzahlungen in Frankreich und 2,225 Millionen Neuersparnisse allein in der Grenzfestung Straßburg, das sind zwei beträchtliche Zeugnisse für die wirtschaftliche Kraft und Widerstandsfähigkeit in Frankreich und Deutschland.

Die Erhebung Afghanistans.

Konstantinopel, 7. Dez. Der Korrespondent der Frankf. Ztg. erfährt, daß der Emir von Afghanistan mit großem Erfolge Kabul verlassen und sich nach dem Süden seines Reiches begeben hat.

*

Berlin, 7. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Rotterdam wird gemeldet: Die britische Admiralität veröffentlicht eine neue revidierte Verlustliste, aus welcher ersichtlich ist, daß die englische Flotte bisher 308 Offiziere und 7035 Mann verlor. Davon wurden 220 Offiziere und 4170 Mann getötet.

Berlin, 7. Dez. (Von uns. Berl. Bur.) Die Beförderung einer medizinischen Arbeit mittels Flieger aus einer geschlossenen Festung dürfte eine vollkommene Neuheit sein. Ein Assistent des als Marinegeneralarzt im Felde stehenden Geheimen Rat Kuettner, der auf dem Gebiete der Gefäß-Chirurgie wohlbekannte Dr. Jeder, sandte jetzt der Berliner Chirurgischen Wochenschrift mittels Fliegerpost aus der belagerten Festung Przemysl eine Arbeit über Gefäßnaht zu.

m. Köln, 7. Dez. Die Kölnische Zeitung meldet von der holländischen Grenze: Nach einer Meldung des allgemeinen Handelsblad sind in Vlissingen angespülte Minen geplatzt. Die Schläge waren bis nach Middelburg zu vernehmen, wo an zahlreichen Häusern die Fenster zerschmettert wurden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

WTB. Stockholm, 7. Dez. (Nichtamtlich.) Die schwedischen Dampfer Luna aus Stockholm und Everilda aus Helsingborg sind bei Maentyluoto in den finnischen Scheren auf Minen gestoßen und gesunken. Von der Luna wurde die ganze Besatzung gerettet, von der Everilda nur 1 Mann.

Aus dem Großherzogtum.

* Singen, 4. Dez. Unter den hierher gekommenen deutschen Zivilgefangenen aus Frankreich befand sich auch — trotz der Hungerkuren, die die Leute in Frankreich mitmachen mußten — ein recht wohlgenährter Mann, nämlich der 36jährige Riesengewichtsmensch Egon Cannon. Er beklagt sich bitter über die schlechte Behandlung, die ihm in Frankreich zuteil geworden ist, auch möchte er eine solche Hungerkur wie dort nicht mehr mitmachen. Rund 150 Pfund habe er abgenommen. Cannon wiegt heute „nur" noch 596 Pfund, während er vor dem Kriege ein Gewicht von 738 Pfund präsentierte. Sein Körperumfang beträgt 2,48 Meter und seine Größe ist 1,92 Meter. Daß diese „gewichtige" Person allgemein großes Aufsehen hervorruft, ist begreiflich. Gegen Abend reiste Cannon, dessen Wiege in Köln a. Rh. gestanden hat, nach Berlin weiter.

Büchertisch.

Ludwig Richter-Abreiß-Kalender 1915. Verlag von Georg Wigand. Preis M. 1.50. Es ist ein glücklicher Gedanke, Ludwig Richters köstliche und traulich Kunst auf den Blättern eines Abreißkalenders breiteren Kreisen zugänglich zu machen, denn so ein Kalender ist in des Wortes schönster Bedeutung ein Kunst- und ein Volkskalender zugleich. Jeden Morgen einen Gruß von den deutschesten aller deutschen Künstler erhalten zu dürfen, der wie keiner das deutsche Gemüt zu erfassen und dem nationalen Empfinden Ausdruck zu verleihen wußte, ist ein Genuß, eine ästhetische Freude. Der Ludwig Richter-Kalender ist ein Geschenk an das deutsche Volk und er wird erfreuen und bildend und veredelnd wirken.

Der Kriegs-Almanach 1915, der im Insel-Verlag zu Leipzig soeben erschienen ist, steht ganz im Dienste dieser großen Zeit. Noch nie zuvor ist der Sinn des Deutschen für seine geschichtliche Vergangenheit so lebendig gewesen wie jetzt, und seine Teilnahme an den politischen Fragen der Nation nie frischer und erhebender. Dieser neue Geist beseelt auch den Kriegs-Almanach, der Vergangenheit und Gegenwart verbindend, große Zeiten und große Männer der deutschen Geschichte in klassischen Zeugnissen dem lebenden Geschlecht vor Augen führt. Es ist unmöglich, im Rahmen einer kurzen Inhaltsangabe die Mannigfaltigkeit des Buches zu erschöpfen: Abhandlungen von Hugo von Hofmannsthal, Johannes von Müller, Dietrich Schäfer, Karl Scheffler, Oskar Walzel, wechseln mit Briefen von Carlyle, Chamisso und Gedichten des Herzogs Fontane, Arno Holz, Ricarda Huch, Lilencron, R. M. Rilke, A. Schaeffer, R. A. Schröder, sowie moderlitischen Beiträgen von Gustav Freytag, Alfred Walter Heymel und Ricarda Huch.

Geschäftliches.

* Neubau Wellenreuther. Die verlängerte Kunststraße ist durch einen architektonischen Neubau verschönert. Herr Dr. Wellenreuther, Konditorei und Café, hat die beiden früheren Häuser D 1, Nr. 13 und 14, zu einem einheitlichen großstädtischen Geschäftshause vereinigt. Die Parterreräume, in welchem die Konditorei und Café den Eckladen einnehmen, ist eine Freude, diese vornehmen Räume zu besehen und finden wir so viele delikaten Gegenstände, zum größten Teil Selbsterzeugnisse der Firma Wellenreuther. Von der Konditorei treten wir zuerst in das vornehm eingerichtete Damencafé, einer unserer entzückendsten Räume, die wir zur Zeit in Mannheim haben. Daran anschließend einen Rauchsalon für Herren. Als wir diese wirklich schönen und eleganten Räume besichtigt hatten, war es selbstverständlich, daß wir auch die Erzeugnisse dieser Firma kosteten und so dürfen wir wohl sagen, daß dem verwöhntesten Feinschmecker Rechnung getragen wird. Die Firma, die bisher zu unseren besten Konditoreien und Cafés gehörte, darf aber heute den weiteren Ruhm für sich in Anspruch nehmen, zu den ersten und feinsten Häusern dieser Branche zu zählen, nicht nur in Mannheim, sondern auch der weiteren Umgebung und wünschen wir der Firma, daß sich ihr Kundenkreis immer mehr vergrößere. Ein Besuch in Konditorei und Café darf man nur empfehlen. Der Neubau wurde von dem Architekt D. Reckenauer erbaut.

Außen schön — Innen gut!

Unsere beliebte Weihnachtsdose, Künstlerentwurf, hochfein in imit. Altsilber geprägt, ist wieder in den Geschäften zu haben, die unseren Kaffee Hag, den coffeinfreien Bohnenkaffee, führen. Inhalt 1 Pfund, Preis Mk. 2.— u. 2.50.

Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft, Bremen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 7. Dezember 1914.

Einweihung der St. Bonifatiuskirche.

Unter großem Andrange der Gläubigen wurde gestern die neue katholische St. Bonifatiuskirche an der Kronprinzenstraße eingeweiht und damit der gottesdienstlichen Benützung übergeben. Die Kirche wurde erstellt für die östlich der Max Josefstraße in den rasch aufblühenden Stadtteilen Lange Rötter, Wohlgelegen und Kaserne wohnenden Katholiken. Für dieses Gebiet wurde vom Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg unterm 8. April 1909 ein eigener Seelsorgebezirk — St. Bonifatiuskuratie — eingerichtet. Die sonntäglichen Gottesdienste dieser Gemeinde wurden bisher in einer Turnhalle der Wohlgelegenschule abgehalten. Am 8. Juni 1913 wurde der Grundstein zu der neuen Kirche gelegt, die somit bereits nach 1½ Jahren in Benützung genommen werden konnte. Der Bauplatz wurde von der Kirchengemeinde um den Preis von 152 000 Mark erworben, die Kosten des Rohbaues der Kirche waren auf 280 000 M. veranschlagt. Die Pläne für diese Kirche sind vom Erzb. Bauamt Heidelberg bearbeitet worden, während die Erstellung des Neubaues der hiesigen Baufirma F. A. Noll übertragen wurde.

Als Material wurde heller Mühlbacher Sandstein gewählt. Die Kirche hat eine Länge von 54 Metern und im Querschnitt eine Breite von 31,50 Metern. Sie vermag etwa 2500 Personen zu fassen. Der Turm, der auf der rechten Seite des Chores Anordnung gefunden hat, erreicht eine Höhe von 56 Metern und bildet eine wertvolle Bereicherung der Silhouette des Stadtbildes. Links vom Chor befindet sich die Sakristei, über der sich ein Versammlungssaal für Vereinszwecke befindet.

Mit einem feierlichen Gottesdienste wurde gestern die Weihe der Kirche vollzogen. Aus allen Stadtbezirken waren die Gläubigen herbeigeeilt, die die weiten Hallen des Gotteshauses bis auf den letzten Platz füllten. Im Chore hatten sich die Fahnendeputationen der katholischen Vereine aufgestellt. Neben dem fast vollzählig anwesenden Stiftungsrat waren Vertreter der kathol. Geistlichkeit und der hiesigen Behörden erschienen. Herr Pfarrkurat Schlatterer, der erste Geistliche an der neuen Kirche, hielt die Festpredigt und unter Assistenz der Kapläne Waldvogel und Kloe das anschließende erste feierliche Hochamt. Der Kirchenchor zu St. Bonifaz verherrlichte den Gottesdienst durch einige Chöre.

Am Nachmittage wurde die Weihe der 5 neuen Glocken vollzogen. Diese sind hervorgegangen aus der Glockengießerei Grüninger in Villingen. Die größte der Glocken, die das Bild des Kirchenpatrons Bonifazius und der Glockenbruch

„Bonifatius, lehr' uns Christi Wort,
Führ' uns hin zum Gnadenort,
Sei uns mächtiger Schutzpatron!"

zeigt, hat ein Gewicht von 32 Zentnern. Die vier übrigen Glocken — Maria, Monika, Bernhard und Viola — sind 20, 14, 10 und 7 Zentner schwer. Das Geläute ist auf den Akkord c, f, g, a abgestimmt.

Bei der kirchlichen Weihfeier hielt Herr Stadtpfarrer Knebel die Festpredigt. Von einer weltlichen Feier wurde mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit Umgang genommen. Mögen die neuen Glocken mitberufen sein, recht bald den Frieden ins Land zu läuten!

Augenblicksbilder vom Geldsammeltag.

Erlauschtes und Erlebtes.

Als die beiden jungen Mädchen das Lokal betraten, ordnete der wohlbeleibte Herr Wirt gerade die Gläser am Schenktisch. Sie schauten dieser wichtigen Beschäftigung eine Weile zu, da er aber keine Miene machte, sie nach der Art höflicher Leute nach ihrem Begehr zu fragen, so sagten sie ihm eben unaufgefordert was sie wollten. „Ich gebe „prinzipiell" nichts!" (o, diese schönen Freudworte)! schnauzte er zurück. Die Damen würdigten den ungeschliffenen Patron keines Blickes mehr, aber in der Küche erhielten sie gleich heraus vom Aufwaschmädchen 3 Mark.

• • •

„Großvater, hier sind zwei junge Mädelchen draußen, die wollen was fürs Rote Kreuz," rief ein altes Mütterchen ihrem greisen Manne zu. „Was sollten sie geben, sie haben kaum das Notwendigste zum Leben. Zwei Söhne von ihnen, ihre Ernährer, kämpften draußen auf Frankreichs Fluren. Doch wie der Alte vor sich hinsann, fiel sein Blick auf seine Hand. „Mutter, zu was die goldenen Dinger da, dem Vaterlande können sie mehr nützen als uns." Und beide streiften ihre Ringe ab und gaben sie den beiden Mädchen. „Geld haben wir selber keins!" —

• • •

Es ist 3 Uhr nachmittags. Zwei elegante Damen schellen an der Wohnung eines Großkaufmannes. Das Mädchen öffnet. „Gnädige Frau haben, wollten Sie vielleicht später wieder kommen?" — „Bitte, melden Sie der gnädigen Frau, es wären zwei Damen vom Roten Kreuz da, sie ließen höflichst bitten, sie doch zu empfangen, da sie noch einen weiten Rundgang zu vollenden hätten." Das Mädchen verschwindet. „Gnädige Frau läßt sagen, sie wünschte jetzt nicht gestört zu werden." Das Mädchen sagt es sichtlich verlegen. „Aber warten Sie —" und damit greift sie in die eigene Tasche und wirft drei Mark in die Büchse. — Die gnädige Frau hat dann am Spätnachmittag bei einem wiederholten Besuch noch noch zwei Mark hinzugelegt.

• • •

Eine Frau sitzt in ihrer Küche und arbeitet eifrig. Sie hat zwei Brüder im Felde und gab den letzten Rest ihrer Barschaft für eine Weihnachtssendung geopfert. Da kommen auch zu ihr die eifrigen Sammlerinnen. Sie wird verlegen, ihr Geldbeutel ist leer. Da besinnt sie sich an ein Andenken aus schöner Zeit, eine Kaiser Friedrich-Brosche mit einem silbernen Zweimarkstück. Rasch entschlossen gibt sie die Brosche und ihre Wangen röten sich vor Freude — sie hat doch noch etwas geben können. (Als diese Brosche bei der Sammelkommission einlief, begann übrigens ein edler Wettstreit, sie zu ersteigern, und die edle Geberin hat das schöne Bewußtsein, daß ihre hochherzige Gabe sich vervielfacht hat.)

• • •

Eine vornehme Wohnung in der Ostvorstadt. Die beiden jungen Mädchen werden sofort in den Salon geführt. Kurz darauf erscheint die Dame des Hauses. „Meine Damen, Sie unterziehen sich der gewiß recht mühevollen Aufgabe des Geldsammelns. Ich freue mich, auch etwas beisteuern zu können." Ein braunes Lappen, ganze tausend Mark, verschwindet in der kleinen Büchse der übergeistlichen Sammlerin. Noch eine Tasse Kaffee und rasch ein Stück Kuchen vervollständigten die liebenswürdige Aufnahme.

• • •

Nebenan. Eine Stimme vom hohen Balkon: „Sie brauchen gar nicht erst heraufzukommen, ich gebe bei solchen Handbettelei überhaupt nichts."

• • •

Beim Herrn Direktor werden die Sammlerinnen gemeldet, sie wollen ihn persönlich sprechen. Erst will er sie abweisen lassen, aber schließlich, man kann nicht wissen, wer es ist. Als sie eintreten, greift er rasch ins Portemonnaie und wirft zwei Mark in die Büchse. Da wendet sich das eine junge Mädchen zu dem Reisenden, der im Zimmer sitzt. Er holt 20 Mark aus seiner Brieftasche und während die Damen den Schein beäugsam versteinen, erröte der Herr Direktor etwas und stammelt: „Ach so, es ist ja für's Rote Kreuz, entschuldigen Sie" und ein 20 Markschein ergänzt seine Gabe."

• • •

„Sie belästigen mich nun schon wieder," fährt der Herr im Rumpelmayer die Sammlerin an, die ihn bei der Lektüre der Illegenden Blätter stört. „Ich habe schon zweimal gegeben." — „Mein Bruder hatte auch schon zwei Schüsse empfangen und mußte auch noch den dritten ertragen. Schämen Sie sich, mein Herr, während unsere Vater und Brüder auf dem Schlachtfelde bluten, können Sie hier in Gemütsruhe Ihre Zeitung lesen. Da reden Sie von Belästigung, wenn man Sie bittet, durch eine kleine, wenn auch wiederholte Gabe denen sich dankbar zu zeigen, die seit Monaten Tag und Nacht mit ihrem Herzblut uns verteidigen." — „Bravo, Fräulein," ertönt es vom Nebentisch, ein alter Herr reicht dem jungen Mädchen einen Hundertmarkschein für „Tapferkeit vor dem Feinde". Und der „Feind" entschließt sich unter dem Kreuzfeuer der Blicke seiner Umgebung, auch noch einen „Zwanziger" herauszurücken, wenn es ihm auch schwer fällt. Um den Schmerz zu überwinden, bestellt er sich sofort noch einen Schwedischen Punsch.

• • •

Ein alter weißbärtiger Papa schlendert über die Heidelberger Straße. „Zwei Backfische mit ihren blauen Karten bestürmen ihn. Lachend wehrt er ab. „Ich habe wahrhaftig kein Kleingeld mehr, meine lieben Damen." „Ach, da geben wir wechseln!" Die eine faßt ihn rechts und die andere links unter dem Arm. Der Kloß kann wechseln. Zehn Mark werden erobert. —

• • •

Da bummelt ein junger Stutzer einher, der vielleicht heilsamer für sich und das Volk mit Sensenzarteln am Yser-Kanal beschäftigt würde, doch, wie man sagt, noch unabkömmlich ist, weil seines Vaters Geschäft mit Heereslieferungen überlastet ist. Ein junges bleiches Mädchen hält ihm stählchern die Sammelbüchse hin. Er blickt krampfhaft nach der anderen Straßenseite. Aber schon stellen ihm zwei feiche junge Damen. Jetzt greift er in die Tasche und holt fünf Mark hervor. „Das ist für uns," meinte die raffige Brünette, „jetzt aber schnell noch 20 Mark für die Kleine da." Sie lassen den früheren Stammgast des Trocadero nicht eher locker, als bis er die Mißachtung des schüchternen Blondkopfes gebüßt hat.

• • •

Frau X. erscheint persönlich an der Tür. Sie hat einen Hundertmarkschein in der Hand. „Bitte, Fräulein, geben Sie mir Ihre Liste, damit ich meinen Beitrag einzeichnen kann." „Wir haben keine derartige Liste, bitte, tun Sie das Geld in die Büchse." „Ach so, tönt es zurück und zu dem hinter ihr stehenden Knaben gewandt, fährt sie fort: „Kurt, lauf mal schnell zu Papa, er soll Dir diesen Schein wechseln und bringe mir 10 Mark." —

---

* **Personalveränderungen der Armee innerhalb des 14. Armeekorps.** Zu Hauptleuten befördert: Lessel, Oberleutnant der Landwehr Jäg. 2. Aufgeb. (II. Mülhausen i. Els) jetzt beim 4. Batl. des Landwehr-Infan.Regts 110, die Oberleutnants der Landw.-Inf. 2. Aufgeb.: Kettner (Rastatt) jetzt beim Kriegsbeschl. Amt des 14. Armeekorps, Hassencamp (Mosbach) jetzt beim 2. Landsturm-Infanterie-Batl. Mosbach, Fitzer (Stockach) jetzt beim Ersatz-Batl. des Inf.-Regts 142, v. Rathusius (Karlsruhe), früher im Leib-Gren-Reg. 109, jetzt beim Ersatz-Batl. d. Regts., die Oberleutnants der Reserve a. D. Belmedina (Karlsruhe) zuletzt v. Rei. d. L.-Gren.Regts. 109 (Mannheim) jetzt beim 2. Landst.-Inf.-Batl. Mosbach, Bennemaier, zuletzt von der Reserve des Feldart.-Regts. 15 (4. Berlin), jetzt bei der Ersatz-Abt. des Feldart.-Regts. 76, Bitzel, Oberleutnant der Landw. a. D. zuletzt von der Landwehr-Inf. 1. Aufgeb. (Offenburg) jetzt beim 2. Landsturm-Inf.-Batl. Mosbach, die Oberleutn. der Landw. a. D. zuletzt von der Landwehr-Feldart. 1. Aufgebots, Rillius (Donaueschingen) jetzt stellvertr. Adjutant beim Landw.-Bez. Donaueschingen, Leuz (Karlsruhe) jetzt beim Kriegsbeschl.-Amt des 14. Armeekorps, die Oberleutnants der Landwehr a. D. zuletzt von der Landwehr-Feldartillerie 2. Aufgeb. Stephani (Rastatt) jetzt bei d. Ersatz-Abteilung des Feldart.-Regts 30, Lorenz (Rastatt) jetzt bei 2. Landsturm-Inf.-Batl. Rastatt. Die Oberleutnants d. L. a. D. zuletzt von der Landwehr-Inf. 2. Aufgeb. Heeg (Heidelberg jetzt Lörrach) jetzt beim Ers.-Batl. des Inf.-Regts 142, Sauter (Bruchsal), Tripbel (Karlsruhe) jetzt beim Kriegsbeschl.-Amt des 14. Armee-Korps.

* **Nachfragen nach dem Verbleibe von Postsendungen an Kriegs- oder Zivilgefangene im Auslande** sind von den Absendern stets nur an das Postamt zu richten, bei dem die Sendung aufgeliefert worden ist, nicht aber an sonstige Stellen im In- oder Auslande, auch nicht an die Ober-Postkontrolle in Bern, die mit Briefen und Paketen gar keine Befassung hat und die ihr unmittelbar zugehenden Anfragen wegen Postanweisungen erst wieder an das Aufgabe-Postamt zurückgeben muß. Durch derartige, unzweckmäßige Adressierung von Nachfragen geht nur unnötig Zeit verloren. Nachfragen empfehlen sich überhaupt erst nach einer Wartezeit von mindestens 6—8 Wochen. Da in den meisten Fällen eine Bestätigung des Empfanges einer Sendung nicht früher eingehen kann.

* **Vom Lokomotiv-Beamten-Verein Mannheim** wird uns geschrieben: In Ihrer am Freitag, den 4. 12. 14. erschienenen Nummer ist eine zweite Stiftung des Vereins deutscher Lokomotivführer (Reichs-Verband) in Höhe von 50 000 Mark für Kriegsfürsorge bekannt gegeben und ersuche ich Sie, nachstehendes hierzu auch veröffentlichen zu wollen. Außer den Stiftungen des Vereins deutscher Lokomotivführer, erste Rate 120 000 Mark und zweite Rate 50 000 Mark hat obiger Verein auch sein Erholungsheim in Hannover, Münden von Beginn des Krieges an als Lazarett auf eigene Kosten und Verpflegung der Verwundeten zur Verfügung gestellt, wofür ungefähr 6000 Mark aus der Vereinskasse pro Monat aufzubringen sind. In die körperliche Verpflegung teilen sich zwei Aerzte, eine Schwester des Roten Kreuzes, das Personal des Heimes und vor allem die Damen der Mündener Gesellschaft. Welchen Anklang die Hergabe dieses Heimes gefunden hat, darüber berichtet Frau Professor Cascorbi-Münden: Sehr geehrter Herr 1. Vorsitzender des Vereins deutscher Lokomotivführer (Reichs-Verband)! Das Rote Kreuz und der Vaterländische Frauenverein haben mich an die Spitze der Damen gestellt, die in dem Lazarett Ihres Erholungsheimes sich der Pflege der Verwundeten widmen. Ich habe dadurch Gelegenheit gehabt, das großzügige Liebeswerk, was Ihr Verein an unseren Verwundeten leistet, in allen Teilen genau kennen zu lernen. Da drängt es mich auch im Namen all der Damen, die zu meiner Gruppe gehören, als dem Vorstand des Vereins, unsere größte Hochachtung und Bewunderung auszusprechen. Nicht nur haben Sie das ganze wundervoll eingerichtete Erholungsheim zur Verfügung gestellt, sondern auch noch große Summen aufbringen zur Verpflegung der Verwundeten, wofür dieselben sehr dankbar sind und sich glücklich fühlen.

* **Heuankauf.** Für die Heeresverpflegung hat die Badische Landwirtschaftskammer wieder größere Mengen Heu zu kaufen. Das Heu kann sowohl lose, als auch gepreßt oder gebündelt gekauft werden. Da noch viel Heu im Lande ist, das abgegeben werden kann, weil es nicht zum Füttern des eigenen Viehes gebraucht wird, ist es eine vaterländische Pflicht aller Landwirte, ihr möglichstes dazu beizutragen, daß die Beschaffung der Futtermittel für die Heeresverwaltung in geordneter Weise vor sich gehen kann. Alle Landwirte, die Heu abzugeben haben, wollen dies daher baldmöglichst bei der Badischen Landwirtschaftskammer in Karlsruhe, Sofienstraße Nr. 43 anmelden. In der Anmeldung ist anzugeben, ob das Heu lose, gepreßt oder gebündelt geliefert wird und wie groß die Menge in Doppelzentnern ist.

* **Mutmaßliches Wetter** am Dienstag und Mittwoch. Die Wetterlage ist unverändert. Auch für Dienstag und Mittwoch ist zwar zeitweilig trübes, aber meist trockenes und ziemlich mildes Wetter zu erwarten.

Verzeichnis

der eingerichteten Abnahmestellen für freiwillige (Liebes-) Gaben.

Abnahmestelle I nimmt freiwillige Gaben für Verwundete und Kranke.
" II für Truppen auf dem Kriegsschauplatz an. Jede Abnahmestelle II leitet sowohl Liebesgaben für die Allgemeinheit, als auch für bestimmte Bataillone, Regimenter usw. ihres Armeekorps oder Reservekorps weiter.

Abnahmestelle Nr.	I	beim Gardekorps:		in der Königlichen Landwirtschaftlichen Hochschule, Berlin.
" "	II	"		im Exerzierhause des 2. Garde-Rgts. z. F. in der Karlstr., Berlin.
" "	I	"	I. Armeekorps:	Königsberg, Turnhalle der Sachheimer Mittelschule, Forststr. 61/67.
" "	II	"	I. "	Ersatzbataillon Inf. Rgts. 43 am Steindammer Tor.
" "	I	"	II. "	Königliches Schloß, Stettin.
" "	II	"	II. "	Lützowstr. 2, Stettin.
" "	I	"	III. "	in Brandenburg (Havel), Kaserne des Füsilier-Rgts. 35.
" "	II	"	III. "	in Frankfurt (Oder), Kaserne Leib-Grenad. Rgts. 8.
" "	I	"	IV. "	Garnisonlazarett in Magdeburg.
" "	II	"	IV. "	Turnhalle in Magdeburg, Brandenburger Str. 8.
" "	I	"	V. "	Festungslazarett in Posen.
" "	II	"	V. "	Ersatzbataillon Gren. Rgts. Nr. 6 in Posen.
" "	I	"	VI. "	im Festungslazarett in Breslau.
" "	II	"	VI. "	Ersatzbataillon Gren. Rgts. Nr. 11, Breslau.
" "	I	"	VII. "	Lokalitäten der Witwe Stinne in Münster, Steinfurter Str. 11
" "	II	"	VII. "	städtische Turnhalle in Münster, Bremi Nr. 7.
" "	IIa	"	VII. "	Tüsseldorf, Cecilienallee.
" "	I	"	VIII. "	Coblenz, Florinsmarkt 15, Lager Zollamt I, Moselwerft.
" "	II	"	VIII. "	Coblenz, Zollamt I, Moselwerft.
Zweigabnahmestellen		"	VIII. "	Aachen, Theaterstr. 2, Cöln, Klingelpütz 5, Köln, Gereon, Zollschuppen, Trier, Irminenstreithof 2.
Abnahmestelle Nr.	I	"	IX. "	im Güterschuppen in Altona.
" "	II	"	IX. "	Bahnhofstr. 17, Altona.
" "	I	"	X. "	im Künstlerhaus in Hannover, Sophienstr. 2.
" "	II	"	X. "	
" "	I	"	XI. "	Firma Schmidt & Keerl in Cassel.
" "	II	"	XI. "	Firma Henschel & Sohn in Cassel.
" "	I	"	XII. "	in Dresden-N., Hansastr. 2.
" "	II	"	XII. "	
" "	I	"	XIII. "	Rei. Bat. 1, Stuttgart.
" "	II	"	XIII. "	Ersatzbataillon Inf.-Rgts. 120, Stuttgart.
" "	I	"	XIV. "	Landgewerbehalle, Karl Friedrichstr., Karlsruhe.
" "	II	"	XIV. "	
" "	I	"	XV. "	Alte Zollhalle am alten Bahnhof, Straßburg.
" "	II	"	XV. "	Lagerräume der Firma Fuchs & Söhne im Rheinhafen, Straßburg.
" "	I	"	XVII. "	Danzig im Kegelhaus und in der Schießhalle des Friedrich Wilhelm-Schützenhauses.
" "	II	"	XVII. "	Räume 84 und 85 in der Reiterkaserne des Inf. Rgts. 128 in Danzig.
" "	I	"	XVIII. "	Frankfurt a. M., Hohenzollernstr. 2 (Carlton-Hotel).
" "	II	"	XVIII. "	Intendanturgebäude in Frankfurt a. M., Hedderichstr.
" "	I	"	XIX. "	Feldfahrzeugschuppen des 7. Feldart. Rgt. Nr. 77 in Leipzig-Gohlis.
" "	II	"	XIX. "	
" "	I	"	XX. "	Reservelazarett I in Allenstein.
" "	II	"	XX. "	Ersatzbataillon Inf. Rgts. 153 in Marienburg.
" "	I	"	XXI. "	Saarbrücken, Bergschule, Trierer Str. 4.
" "	II	"	XXI. "	

Für das XXI. Armeekorps und Reservekorps sind Liebesgaben dem Depot der freiwilligen Krankenpflege beim Unterdepot der Sammelstation Mannheim zuzuführen.

Liebesgaben für bestimmte Bataillone, Regimenter usw. der übrigen Armeekorps und Reservekorps sind zuzuleiten:

für das				der Abnahmestelle II des
XXII.	Armeekorps	oder	Reservekorps	Gardekorps
XXIII.	"	"	"	IX. Armeekorps.
XXIV.	"	"	"	XII. "
XXV.	"	"	"	V. "
XXVI.	"	"	"	XVIII. "
XXVII.	"	"	"	XII., XIII. u. XIX. K.-K.
XXVIII.	"	"	"	I. Armeekorps
XXIX.	"	"	"	III. "
XXX.	"	"	"	VII. "
XXXI.	"	"	"	VI. "
XXXII.	"	"	"	VIII. "
XXXIII.	"	"	"	X. "
XXXIV.	"	"	"	XIV. "
XXXV.	"	"	"	XV. "
XXXVI.	"	"	"	XVI. "
XXXVII.	"	"	"	XVII. "
XXXVIII.	"	"	"	XVIII. "
XXXIX.	"	"	"	XIX. "
XXXX.	"	"	"	XX. "
XXXXI.	"	"	"	XIV. "
XXXXII.	"	"	"	VI. "
XXXXIII.	"	"	"	XIII. "
Landwehrkorps				VI. "
Marineinseln in Belgien und belgische Besatzungstruppen				IX. "
Eisenbahnformationen und -Kolonnen für den westlichen Kriegsschauplatz				VIII. "
Eisenbahnformationen und -Kolonnen für den östlichen Kriegsschauplatz				VI. "

Hiernach können die Abnahmestellen Liebesgaben für bestimmte Bataillone, Regimenter usw. im Allgemeinen nur an Truppenteile von Armeekorps oder Reservekorps leiten.

Die größeren Truppenverbände werden aus den für die Allgemeinheit gespendeten Gaben bei der Verteilung durch die Etappenbehörden ausgleichend bedacht.

Gaben ohne Zielbestimmung erleichtern die Verteilung und sind besonders erwünscht.

MARCHIVUM

Handels- und Industrie-Zeitung

Die Textilindustrie des Lodzer Rayons.

Die schon heute Mittag gemeldete und jetzt bestätigte Einnahme von Lodz ist auch wirtschaftlich höchst bedeutungsvoll. Ist doch Lodz Hauptsitz der Baumwoll- und Wollindustrie Rußlands. Nächst den Waffen- und Munitionsfabriken ist das der für die Heeresversorgung wichtigste Gewerbezweig.

Wer sich darüber genauer unterrichten will, ist bezeichnenderweise auf deutsche Monographien angewiesen. Ein umfassendes Bild über das Werden und die Bedeutung der Textilindustrie des Lodzer Rayons gibt eine Untersuchung von Frida Bielschowsky, die in den Staats- und sozialwissenschaftlichen Forschungen von Schmoller und Sering erschienen ist (Heft 160, Leipzig 1912, 8° S. 111.)

Dieser Arbeit seien einige Angaben entnommen.

Die gesamte Fabrikindustrie Polens konzentriert sich bis auf wenige zerstreut liegende Fabriken — links der Weichsel in drei Rayons: dem Lodzer, dem Sosnowize - Czenstochauer und dem Warschauer. Die beiden ersten tragen ein streng einheitliches Gepräge: der Lodzer ist der Sitz der Textilindustrie, der Sosnowizer des Bergbaus auf Kohle und Eisen und der Hüttenindustrie. Der Warschauer Rayon weist diese Einseitigkeit nicht auf, seine wichtigsten Industriezweige sind jedoch die Metallbearbeitung, der Maschinenbau und die Zuckerfabrikation.

Die bedeutendste und älteste dieser Heimstätten industriellen Lebens in Polen ist der Lodzer Rayon. Seine blühende Textilindustrie ist ein Werk deutscher Arbeit. Auf Grund einer Reise von Zarenukasen, aus den Jahren 1816 bis 1824, die fremden Einwanderern, namentlich Tuchwebern, große Vergünstigungen gewährten, siedelten sich hier etwa 10 000 schlesische, sächsische und deutsch-böhmische Handwerker an, die zunächst den Kleinbetrieb einführten. Im Jahre 1824 nahm die Einwanderung immer größeren Umfang an. Es siedelten sich ungefähr 50 Meister an, von denen jeder einige Webstühle beschäftigte. Namentlich einer der neueingewanderten Fabrikanten, Louis Geyer aus Zittau i. Sa. stammend, war mit den nötigen Barmitteln versehen, um schon 1839 eine Baumwollspinnerei errichten zu können, der noch eine große Zukunft bevorstand. Neben ihm ist als zweiter Pionier Scheibler zu nennen. 1835 wurde die erste Dampfmaschine aufgestellt, und als die „Lodzer Fabrikbahn" 1866 eine Verbindung mit der Warschau-Wiener Bahn schuf, war Lodz ein Jahrzehnt später eine rein deutsche Mittelstadt von etwa 70 000 Einwohner. In dem elenden polnischen Nest waren in den 20er Jahren die Deutschen erschienen mit ihren Innungen, ihren Turn- und Gesangvereinen, ihren Schutzengildern und Biergärten, aber auch ihrem Fleiß, ihren Kenntnissen und ihrer Tüchtigkeit. An eine Russifizierung war damals noch nicht zu denken. So lange die Industrie ausschließlich in deutschen Händen lag, so lange der Absatz ein lokal gebundener blieb, kurz so lange Lodz noch nicht eingetreten war in das gesamte russische Wirtschaftsleben und ein eigentümliches Sonderdasein führte, so lange hatte der Staat kein Interesse sich einzumischen, so lange konnten die Dinge dort im äußersten Westen des russischen Reiches ihren Gang ruhig weitergehen.

Diese Verhältnisse änderten sich vollständig, als Rußland 1877 mit dem bisherigen maßvollen Schutzzollsystem bricht und immer entschiedener den Weg zu einem strengen Absperrungssystem beschreitet. Es hielt die nationale Wirtschaft für genügend gekräftigt, um auch die Einfuhr fremder Rohstoffe und Fabrikate entbehren zu können, und wo die Möglichkeiten einer völligen Isolierung noch nicht vorhanden waren, sollten sie durch eine großangelegte Kolonisations-, Eisenbahn-, Eroberungs- und Fremdenpolitik geschaffen werden. Die unmittelbare Folge dieser Bestrebungen war das Aufkommen des industriellen Großbetriebes. Im Lodzer Rayon hat sich der Umschwung vom überwiegend handwerksmäßigen Betrieb zur Großindustrie, vom lokal gebundenen Absatz zu einem über ganz Rußland ausgedehnten vollzogen. Weit über die Grenzen von Polen hinaus erschallt die Kunde von dem wunderbaren Flecken Erde, wo jedem, der genügend Mut, Tatkraft und Unternehmungsgeist besitzt, eine glänzende Zukunft winkt. Die größten Unternehmungen weist die Baumwollbranche auf. Es waren 1900 in ihr 9 Aktiengesellschaften mit einem Kapital von 28,5 Mill. Rbl. tätig, deren Immobilien und Maschinen einen Wert von 45,3 Mill. Rbl. darstellten und die einen Gewinn von 2,2 Mill. Rbl. erzielten, aus dem eine Durchschnittsdividende von 5⅞ Prozent gezahlt wurde. Im ganzen waren in Lodz 1908 46 Baumwollfabriken tätig, deren Erzeugnis einen Wert von 58,74 Mill. Rbl. darstellt.

(Schluß folgt.)

Der Krieg und die Vereinigten Staaten.

Eine Newyork, den 14. November, also vor Wiedereröffnung der Effekten- und Baumwollbörse, datierte Wochenschau der Newyorker Handelszeitung schildert den Einfluß des Krieges auf das Wirtschaftsleben der Union in folgender Weise:

„Die bessere Stimmung, welche in den letzten Wochen in unserer Finanzwelt eingekehrt war, nicht zum Mindesten als Folge des Ausfalles der letzten Wahl, hat jetzt bessere Verhältnisse gezeitigt. Dahin gehört die Freigabe der Transaktionen an der Broad Str.-Straßenbörse, auch der in Philadelphia, sowie die Aufhebung der seit Ausbruch des Krieges eingeführten Beschränkung in der Abhebung von Sparkassenguthaben. Des Weiteren sind alle Vorbereitungen für Inbetriebsetzung des neuen Bundes-Reservebank-Systems am kommenden Montag getroffen, was eine wesentliche Erweiterung der Kreditmöglichkeiten bedeutet. Die Wiedereröffnung der Effektenbörse ist zwar noch eine Frage der Zukunft, aber nachdem in dieser Woche die hiesige Metallbörse ihre Geschäfte wieder aufgenommen, auch der Weizen-Termin[illegible] an der Produktenbörse durch eine entsprechende Einrichtung an der Kontoführenden Börse Konkurrenz erhalten hat, steht für Montag auch die Wiedereröffnung der Baumwollbörse bevor. Für unseren Süden, der unter dem Schluß der Börse in ungeahnter Weise gelitten hat, bedeutet das eine Hilfsmaßregel, welche auch in dem Landesteile bessere Verhältnisse anbahnen dürfte.

Für die solide Fundierung der Gesamtlage, besonders der Verhältnisse in den westlichen Getreide-Staaten, hat ein Regierungsbericht neues Zeugnis geliefert, welcher den Wert der diesjährigen Ernten, wie folgt, veranschlagt: Mais 1,885 (in 1913 1,730), Weizen 858 (887), Hafer 484 (423), Heu 803 (786), Aepfel 144 (124), dagegen Baumwolle nur 462 (820) Mill. Dollars. Ein anderer amtlicher Bericht erhöht die Schätzung der Maisernte seit Anfang Oktober um 30 Mill. und damit auf 2,705 Mill. Bushel, welcher Ertrag den vorjährigen um 250 Mill. Bushel übersteigen würde. Mit Hilfe einer reichen Weizenernte sind wir in der Lage, einen unter den in Europa obwaltenden Verhältnissen außerordentlich regen Exportbedarf zu befriedigen, und bilden Brotstoffe und Nahrungsmittel andauernd die Hauptbestandteile einer so umfangreichen Ausfuhr, daß dadurch nahezu das zeitweilige Fehlen großer ausländischer Absatzgebiete für amerikanische Produkte ausgeglichen wird. Der Export der Vereinigten Staaten erweitert sich infolge des europäischen Krieges nach verschiedenen Richtungen hin, und es erlöschen sich für amerikanische Waren neue Märkte. Dazu werden hier andauernd enorme Ordres für Kriegsmaterial und Armeebedarf aller Art von kriegführenden und anderen Nationen plaziert, und hat die Meldung, Präsident Schwab von der Bethlehem Steel Corp. habe von der britischen Regierung eine 8 100 000 000-Ordre für Kriegsausrüstung erlangt, den deutschen Botschafter in Washington, Grafen Bernstorff, veranlaßt, bei der Bundesregierung gegen eine derartige Verletzung der Neutralitäts-Gesetze Protest einzulegen. Da die Einfuhr durch die Kriegsverhältnisse in Schranken gehalten wird, so dürfte die Mehrausfuhr im Oktober ein Ausland-Guthaben von 60 Mill. Dollars geschaffen haben. Auch die Baumwollausfuhr beginnt sich zu erweitern, doch sind soweit in der Saison nur erst etwa 750 000 Ballen exportiert worden, gegen über drei Millionen vor einem Jahre. Daß Schritte eingeleitet worden sind, um regelmäßige Baumwollerschiffungen vom Süden direkt nach Bremen zu machen, ist für den Baumwollversch[illegible] v. Süden direkt ffer Bedeutung. Die hohen Weizenpreise lassen die Anfuhren außerordentlich großen Umfang erreichen, wogegen die gegen Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche getroffenen Quarantäne-Maßregeln und die schwache Baumwollausfuhr die Einnahmen der Transportgesellschaften beeinträchtigen. Daß laut der neuesten Bahnstatistik die Zahl der müssig stehenden Frachtwagen sich in der zweiten Oktoberhälfte weiter, um 18,114 und damit auf 170,696, erhöht hat, die seit 1907 größte Zahl, weist auf andauernd Mangel an industrieller Aktivität hin, trotz des Vorteils, welchen die zunehmenden europäischen Kriegsbestellungen bringen. Auch war im letzten Monat die Zahl der Konkurse um 14,6 Prozent größer, als vor einem Jahre, und auch der Betrag der Total-Verbindlichkeiten war um 12 Prozent höher. Die kältere Witterung der jüngsten Zeit wird von dem Drygoods-Handel willkommen geheißen, und ist die Nachfrage nach Saisonware eine merklich regere."

Die österreichische Volkswirtschaft und der Krieg.

dk. Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Wien lassen mir einen ziemlich guten Schluß auf die Lage in ganz Oesterreich zu. Darnach aber sind die Verhältnisse auch im Oktober und November noch immer recht günstige gewesen.

Bezeichnend für die ärmeren Bevölkerungsklassen ist die Tatsache, daß im k. k. Versatzamt vom 1. August bis 15. November 1914 rund 110 000 Pfandstücke um den Ertrag von K. 2 400 000 ausgelöst worden sind.

Die Steuereingänge im Monat Oktober waren nach dem Ausweis des städtischen Steueramtes recht befriedigend. Es wurden eingezahlt an Einkommensteuern und an sonstigen Abgaben im Oktober 1914 K. 22 205 000.— gegen Kronen 21 088 000.— im Oktober 1913).

Der Einlagestand an den acht großen Sparkassen in Wien betrug am 31. Oktober 963,8 Mill. Kronen.

Der Fremdenverkehr in den Wiener Hotels, der im Monat August unter dem Einfluß des Kriegsausbruches stark zurückgegangen war, hat sich seither merklich erholt. Die Zahl der Wiener Hotelgäste belief sich

	1913	1914
im Juli auf	64 093	60 680
im August auf	68 324	36 285
im September auf	67 112	50 676
im Oktober auf	50 566	43 677

Die Zufuhr der wichtigsten Lebensmittel auf den Großmärkten gestaltete sich in der ersten Hälfte des Monats November im Vergleich zur selben Zeit des Vorjahres folgendermaßen:

	1913	1914
Geflügel	19 482 Meterztr.	47 121 Meterztr.
Kartoffel	27 564 Meterztr.	50 609 Meterztr.
Obst	24 724 Meterztr.	26 757 Meterztr.
Butter	512 Meterztr.	860 Meterztr.
Eier	972 905 Stück	684 022 Stück

Die geringere Zufuhr an Eiern erklärt sich durch die stärkere Ausfuhr nach Deutschland.

Ueber die Kleinhandelspreise wichtiger Verbrauchsartikel in der zweiten Novemberwoche gibt der Bericht des städtischen Marktamtes folgende Zusammenstellung:

		1914	1913
Rindfleisch	p. kg	1.80—2.60	1.60—2.60
Schweinefleisch	„ „	1.80—2.00	1.60—2.00
Schweineschmalz	„ „	2.00—2.20	1.81—2.20
Schweinespeck, ger.	„ „	2.00—2.10	1.75—2.00
Teebutter	„ „	3.40—4.20	2.40—1.[illegible]
Kochbutter	„ „	2.40—3.20	2.40—3.20
Margarine	„ „	1.80—2.10	1.80—2.20
Eier, frische	p. St.	0.12—0.16	0.09—0.12
Vollmilch	p. Ltr.	0.20—0.22	0.20—0.22
Kochmilch	„ „	0.20—0.24	0.20—0.26
Kartoffel	p. kg	0.10—0.18	0.10—0.11
Weizenmehl	„ „	0.04—0.05	0.06—0.44
Brot, weizenem	„ „	0.48—0.52	0.50—0.41
Brot, schwarzem	„ „	0.37—0.47	0.26—0.40
Reis	„ „	0.50—0.80	0.40—0.52
Sauerkraut	„ „	0.22—0.28	0.24—0.30
Bohnen	„ „	0.55—0.80	0.40—0.70
Erbsen, gespalten	„ „	0.70—1.10	0.48—0.72
Petroleum	p. Ltr.	0.40—0.44	0.28—0.36
Steinkohle	p. 50 kg	2.00—2.10	1.76—2.12
Braunkohle	„ 50 „	1.19—1.28	1.10—1.10

Empfindlich gestiegen infolge des Krieges sind somit bisher hauptsächlich die Preise für Mehl und Brot, und es ist eine weitere Steigerung nicht ausgeschlossen, wenn nicht endlich, wie bereits in Deutschland, mit der Festsetzung von Höchstpreisen für das Getreide vorgegangen wird.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Berliner Börse [illegible]

WTB. Berlin, 7. Dez. In der Börsenversammlung herrschte rege Unternehmungslust, die ihre Kraft in der hohen Befriedigung schöpfte, die in politischer Hinsicht die Einnahme von Lodz und in wirtschaftlicher Hinsicht die fortschreitende Besserung der Lage der deutschen Eisenindustrie hervorgerufen haben. In den Werten der in der letzten Zeit wesentlich gesteigerten Waffen-, Munitions- und Maschinenfabrik-Aktien wurde die gute Stimmung vielfach zu gewissen Realisierungen benützt. Dagegen überwog die Nachfrage entschieden nach 3½proz. Anleihen, Kriegsanleihe und chemischen Werten, namentlich für Dynamit-Aktien. Die ausländischen Valuten schwächten sich weiter aus den am Samstag dargelegten Gründen ab. Tägliches Geld leicht unter 4 Proz. und darunter erhältlich. Privatdiskont 5⅛ Proz. und niedriger.

Handel und Industrie.

Mannheimer Gummi-, Gutta-percha- und Asbestfabrik A.-G.

Der Artikel in unserem heutigen Mittagsblatt über das Geschäftsjubiläum der genannten Gesellschaft enthält zu unserem Bedauern einige Druckfehler, die wir nachstehend berichtigen wollen. Für den Beamten- und Arbeiterunterstützungsbestand hat die Firma nicht 1200 Mark, sondern 12 000 Mark gestiftet. Zum ersten Aufsichtsrat gehörte außer den genannten Herren noch der Konsul Simon Hartogensis, während Herr Karl Jörger selbstredend kein „Paufmann", sondern ein „Kaufmann" war. Dem heutigen Aufsichtsrat gehört u. a. Herr Bankdirektor Hans Vogelgesang und nicht Vogelsang an. Wir bitten die Firma und unsere Leser diese bedauerlichen Fehler im Hinblick auf die vielen technischen Schwierigkeiten, mit denen der Zeitungsbetrieb heute zu kämpfen hat, freundlichst entschuldigen zu wollen.

Warenmärkte.

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 7. Dezbr. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich, wenn nicht anders bemerkt, für Lokoware gegen sofortige Kasse, per 100 kg in Reichsmark bahnfrei Mannheim.

	7.	3.
Weizen, inländischer, ab bad. Station	27.— —.—	—.— —.—
„ nördd. ebenso, Frachtv. Spesen	—.— —.—	—.— —.—
Roggen, inländischer ab bad. Station	—.— —.—	23.00 —.—
„ nördd. ebenso, Frachtv. Spesen	—.— —.—	—.— —.—
Gerste über 69 kg	—.— —.—	26.50-27.50
„ bis 69 kg	—	—.— —.—
Hafer	22.20 —.—	—.— —.—
Mais ohne Sack	—.— —.—	25.— —.—
„ mit Sack	26.75 —.—	26.— —.—
Reinkleie: Pfälzer	—.— —.—	—.— —.—
Mittelsorten	100—120	100—120
Luzerne Kaiserer	140—155	140—155
Expersaat	47—50	47—50
Weizen-Auszugsmehl (00)	Stückerpreis	—.— —.—
Weizen-Brotmehl (1)	franco Haus	—.— —.—
Roggenmehl 70%		30.— 30.—

Tendenz: Fest.

Berlin, 7. Dez. Das Angebot insbesondere in Roggen war heute etwas erheblicher, jedoch zu unreinlich, sodaß die vorliegenden Kaufordern nicht zur Ausführung kamen. Ab-Station wurde nach wie vor nichts gehandelt. Mehl fest.

Berliner Getreidemarkt.

BERLIN, 7. Dezember, 1914. (Schluß.)

	7.	3.
Weizen: geschäftslos	—.— —.—	—.— —.—
Roggen: geschäftslos	—.— —.—	—.— —.—
Hafer: geschäftslos	—.— —.—	—.— —.—
Mais runder: geschäftslos	—.— —.—	—.— —.—
Weizenmehl: fest	38.50—40.—	38.50—40.—
Roggenmehl: fest	30.70—31.75	30.50—31.75
Rüböl: geschäftslos	—.—	—.—

Die Getreidepreise verstehen sich für Lokoware in Mark per Tonne, die Mehlpreise in Mark per Doppelzentner.

Budapester Getreidemarkt.

BUDAPEST, 7. Dezember. An der heutigen Börse wurden folgende Notierungen festgesetzt:

	7.	3.
Weizen	21.05—21.70	21.—— 21.65
Roggen	18.60—18.80	18.55—18.75
Gerste	14.10—14.60	14.20—14.70
Hafer	12.40—12.90	12.40—12.90
Mais	11.35—11.85	11.45—11.75
Neu Mais	9.40— 9.70	—.— —.—

Wochenbericht von Jonas Hoffmann Neuss.

Neuß, 4. Dez. Bei andauernd sehr lester Stimmung waren auch in dieser Berichtswoche die Umsätze auf dem Getreidemarkte äußerst gering. Die unhaltbaren Zustände hinsichtlich der Höchstpreise lassen ein regelmäßiges Geschäft nicht zustandekommen und verhindern naturgemäß eine reguläre Preisnotierung. Die Nachfrage nach Weizen- u. Roggenmehl bleibt bei äußerst knappem Angebot sehr stark, und die Käufer müssen neuerdings höhere Preise bewilligen.

Das Gleiche gilt für Weizenkleie.

Die Aufwärtsbewegung auf den Oelmärkten machte in den letzten acht Tagen weitere erhebliche Fortschritte. Dies gilt insbesondere für Rüböl, bei welchem der Mangel an Rohware besonders fühlbar wird.

Letzte Handelsnachrichten.

WTB. Mülhausen, 7. Dez. (Nichtamtl.) Die Gründung einer Kriegskreditbank für den Handelskammerbezirk Mülhausen unter dem Namen Kriegskreditbank Mülhausen Akt.-Ges. ist nunmehr erfolgt. Das Grundkapital beträgt 623 000 Mark. Ferner haben der Bezirk Oberelsaß und die Stadt Mülhausen sowie die Handelskammer Mülhausen insgesamt 400 000 M. Garantiesumme gezeichnet. Zweck des Unternehmens ist die Linderung des durch den gegenwärtigen Krieg herbeigeführten Notstandes im Handelskammerbezirk Mülhausen. Die Bank hat ihre Tätigkeit schon begonnen.

Frankfurt a. M., 7. Dez. Wie wir hören, ist in Oberschlesien die Kohlenförderung während der letzten Tage auf 20 Proz. zurückgegangen. Andererseits sind die Selbstkosten stark gewachsen und steht in der oberschlesischen Kohlenkonvention gutem Vernehmen nach eine Erhöhung der Preise von 1.50 M. per Tonne bevor. Ferner die Aufhebung jedweder Exportvergütung innerhalb der Konvention. Nach Oesterreich können schlesische Kohlen augenblicklich nicht genügend geliefert werden, weshalb sehr viele Braunkohlen aus dem Mitteldeutschen und dem Senftenberger Revier nach Oesterreich gehen.

Frankfurt a. M., 7. Dez. Nach dem Pfälzischen Kurier ist die Schuhfabrik Gebr. Weil in Pirmasens, Inhaber Alfred Weil, mit ansehnlichen Passiven in Konkurs geraten.

Geschäftliches.

Winke für Liebesgaben. Unsere Krieger werden in ihrem schweren Ringen mit einer Welt von Feinden nicht nur von außen, durch Kugeln und Granaten, bedroht. Auch andere, durch ihre Kleinheit unsichtbare Feinde in schlechtem Wasser, schlechter Luft, verdorbenen Nahrungsmitteln, Kälte und Nässe bedrohen ihre Gesundheit und ihr Leben. Hierbei ziehen sich schwere Verdauungsstörungen, Ruhr und andere Darmkrankheiten zu. Die Kämpfer selbst achten kaum auf diese winzigen Feinde. Um so mehr sollten es die Daheimgebliebenen tun, welche mit hingebender Sorgfalt den Lieben, welche unseren Lieben im Felde senden, möglichst vorsorgen wollen und sollen.

Möchten sie sich daher der Yoghurt-Tabletten erinnern, welche ein vorzügliches diätetisches Mittel sind, schädliche Darmbakterien im Keime zu ersticken. Wirksame gute Yoghurt-Präparate, wie die von Aerzten bevorzugten Tabletten von Dr. Mieth, München, vermögen infolge der entgiftenden Milchsäure-Bildung die Wucherung schädlicher Darmbakterien zu verhindern und eingetretenen Darmkatarrh zu heilen.

Prospekte kostenlos vom Chem. Bakteriol. Laboratorium von Dr. E. Mieth, München, Goethestraße 25.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: i. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinzialles und Gerichtszeitung: i. V.: Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches Fritz Joos.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

Jeder Soldat sollte
mitführen Wuscheller-Hausseife für Hautschutz, Hautpflege, Wundlaufen u. s. w. Wuscheller-Seife, einzigartige Hautpflege-Gesundheits-Seife. Wuscheller-Rasierpulver mit Seife und Seife für sich allein. Pkt. 1.—, in Apotheken erhältlich.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 5. Dezember verschied ganz unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter, Frau

Emma Horstmann

geb. Eckhard.

Mannheim (L. 11, 13), den 6. Dezember 1914.

In tiefer Trauer:

Carl Horstmann.
Dr. W. Horstmann
Rechtsanwalt.
Walter Horstmann
z. Zt. im Felde.
Lolo Horstmann
geb. Ganghofer.
Lisa Horstmann
geb. Bender.
und vier Enkel.

Die Einäscherung findet statt am Dienstag, 8. Dezember 1914, vormittags 11½ Uhr im Krematorium des hiesigen Friedhofs. 39340

Von Kondolenzbesuchen bitten wir dankend abzusehen.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel,

Herr Josef Dillenius

gestern abend ½8 Uhr nach kurzem, schweren Leiden im Alter von 68½ Jahren sanft entschlafen ist.

Mannheim (S 6, 8), den 7. Dezember 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Familie Dillenius.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 9. Dezember nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Todes-Anzeige.

Gestern Sonntag früh verschied nach längerem Leiden unser Gründungsmitglied und langjähriger zweiter Vorsitzender Herr

Malermeister Wilhelm Hitschfell.

Die Gesellschaft wird ihm, da er stets auf deren Wohl bedacht, ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle aus statt. Wir bitten unsere Mitglieder um recht rege Beteiligung.

Große Karneval-Gesellschaft Mannheim-Neckarstadt.

Bekanntmachung.

Aufgebot von Pfandscheinen.

Es wurde der Antrag gestellt, folgende Pfandscheine des Städtischen Leihamts Mannheim, welche angeblich abhanden gekommen sind, nach § 20 der Leihamtssatzungen ungiltig zu erklären.

Lit. **A I Nr. 54926** vom 15. September 1914,
Lit. **B I Nr. 96649** vom 22. Oktober 1913.

Die Inhaber dieser Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlage der Pfandscheine innerhalb 4 Wochen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung an gerechnet beim Städt. Leihamt Lit. C 5, 1 geltend zu machen, widrigenfalls die Kraftloserklärung obengenannter Pfandscheine erfolgen wird. 4069

Mannheim, 3. Dez. 1914.

Städtisches Leihamt.

1914! Weihnachten 1914!

Tüchtige Herrschaften und Köchinnen erteilt erfahr. Konditor prakt. Rat und Winke im Anfertigen von Backwaren. Honorar mäß. Kommt auch ins Haus. Off. unt. A. B. 9992 a. d. Exp. erb.

Wunderbare Erfolge — Hunderte Dankschreiben.

Nervenleiden

wie Nervenschwäche verbunden mit Weinkrämpfen, Platzangst etc., Hysterie, Neuralgien, Zittern. **Lähmungen**, Kinderlähmungen; **Herzerkrankungen:** Herzerweiterung, Fettherz, Herzneurose. **Stoffwechselleiden:** Gicht, Rheumatismus, Zuckerharnruhr, Leber, Galle, Milz, Nieren- und Blasenerkrankungen. **Haut- und Haarleiden:** Haarausfall, kreisförmige Kahlheit, starke Schuppenbildung, trockene und nasse Flechten, Hartleibigkeit, Hautknoten, Geschwüre, Beingeschwüre. **Geschlechtskrankheiten, Frauenkrankheiten.** Kropf- u. Drüsenleiden behandelt mit bestem Erfolge die

C 2, 1 Lichtheil-Anstalt Königs C 2, 1

Telephon 4329. — Haltestelle Kaufhaus. 1194

Damenbedienung durch ärztl. gepr. Masseuse. — **Geöffnet von 9—8 Uhr, Sonntags von 9—1 Uhr.** — Auskunft und Prospekte gratis und franko.

Verloren

Portemonnaie mit ca. 20 Mk. Inh. vermutl. in der Straßenbahn an der Neckarbrücke von armem Dienstmädchen **verloren.** Abzugeb. geg. Belohn. bei **Imhoff, K 1, 8.** 97280

Ein braunes

Portemonnaie

mit Inhalt verloren. Abzug. geg. Belohnung **H 2, 8,** 4. Stock. 9987

Gefunden

Samstag abend **Geldbeutel mit Inhalt** gefunden. Abzuholen bei **Spohn, L 14, 2, 2. St.** 9986

Maler- und Tünchermeister-Vereinigung Mannheim. (E. V.).

Todes-Anzeige.

Allen unseren Mitgliedern die Trauernachricht, dass unser 39845

Herr Wilhelm Hitschfell
Malermeister in Mannheim

am Sonntag, den 6. Dezember nach längerer Krankheit verschieden ist. Derselbe war langjähriges Mitglied unserer Vereinigung, wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren. 39845

Die Beerdigung findet am **Dienstag,** den 8. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle statt.

Um vollzähliges Erscheinen zum letzten Ehrengeleite ersucht höflichst **Der Vorstand.**

Zur **Unterstützung der Kriegsgeschädigten in Elsaß-Lothringen** sind hier weiter eingegangen:

Stadtkasse: Herr Dr. Blaustein, Syndikus 10 M. Herr G. Wanner, Stadtrechnungsrat 5. M.

Städtische Sparkasse: Frau Koerner 5 M. Ung. 2 M. Ung. 2.50 M.

Badische Bank: Dr. R. 2. 35 M.

Mannheimer Bank: Herr Ludw. Trautmann 20 M. Herr Fr. König, Rechtsanwalt 50 M. Fa. Rode & Schwalenberg 150 Mk. Herr Bankdirektor Otto Wall 30 M. 39842

Weitere Gaben werden bei den **vorgenannten Sammelstellen,** sowie der **Reichsbank, Handelskammer, Handwerkskammer,** dem **Verkehrsverein und sämtlichen hiesigen Banken angenommen.**

Kartoffelverkauf durch die Stadtgemeinde.

Ein Teil der durch die Stadtgemeinde angekauften Kartoffeln soll, Montag, den 7. Dezember beginnend, zum Verkauf gebracht werden. Die Kartoffelabgabe findet Montags, Dienstags, Donnerstags u. Freitags in der Dragonerkaserne, linker Flügel und Mittwochs und Samstags in der Neckarschule, Lortzingstraße (im Hof) statt und zwar jeweils zwischen 10 u. 1 Uhr und 2 u. 4 Uhr. Der Verkaufspreis beträgt Mk. 4.20 zur 100 Pfd.; es wird in Mengen von 25, 50, 75 und 100 Pfund abgegeben mit der Einschränkung, daß ein Käufer nicht über 100 Pfund auf einmal erhält. Die Kartoffeln sind an der Abgabestelle bar zu bezahlen und sogleich in Empfang zu nehmen. Der Käufer erhält die Kartoffeln unverpackt, muß also die Verpackung (Sack oder Korb) selbst mitbringen.

Zustellung ins Haus findet nicht statt.

In Neckarau findet die Abgabe von Kartoffeln unter den gleichen Voraussetzungen Dienstags und Donnerstags von 2—4 Uhr im Rathaus daselbst und in Rheinau Dienstags und Freitags von 2—4 Uhr im Schulhaus daselbst statt. 4061

Ein Kind wird in liebevolle **Pflege** genommen von älterem besserem Frl. in einer gesunden Gegend des Badischen Oberlandes. Zu erfr. unt. Nr. 9983 in der Exped. d. Bl.

Maschinenschreiben.

Wer möchte das am vielgerm Platze sehr bekannte „T. P." Tastsystem auf allen Schreibmaschinensystemen kostenlos erlernen? Maschinen stellen wir in unserem Büro gegen eine geringe Miete zur Verfügung. Schriftliche Angebote an **Smith Premier, Schreibmaschinen G. m. b. H. Filiale Mannheim, P 5, 8. Telephon 7658.** 11844

Verkauf von Ziegeleitrockenschuppen auf Abriß.
Abgabe von Feldbahnmaterialien.

Die beiden sehr gut erhaltenen, hölzernen Trockenschuppen der auf dem Hafengelände bei Ludwigshafen a. Rh. stehenden und außer Betrieb gesetzten Dampfziegelei Kaiserswerth sollen, gegebenenfalls mit den Ringöfen sowie mit der Maschinen- und Kesselanlage, an zahlungsfähige Kaufluftige auf Abriß verkauft werden. Ferner sind die vorhandenen Feldbahnmaterialien nebst Rollwagen abzugeben. Genaue Anfragen über Größe, Holzausmaße, Maschine, Kessel, Feldbahnmaterialien usw. wollen an die K. Hafenbauleitung Ludwigshafen am Rhein, Oberes Rheinufer Nr. 13, gerichtet werden. 39884

Speyer, den 3. Dezember 1914.

Kgl. Straßen- und Flußbauamt.
J. V.: **Roemel.**

Das echte **Löflunds Malz Extract**

nach **Liebig & Fehling** seit 50 Jahren ärztlich verordnet.

steht chemisch u. technisch **an der Spitze aller Malz-Präparate**

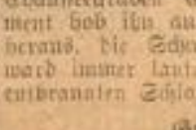
Ein vorzügl. Nährpräparat f. Kinder und Kranke. Von sicherer Wirkung bei Husten, Brustkatarrh, Influenza

Die aus diesem concentrierten Malzextract hergestellten **Löflunds Bonbons** sind an Wohlgeschmack und rasch lösender Wirkung allen anderen Hustenbonbons weitaus überlegen.

Im Apotheken- und Drogenhandel

Heilbronner Weinstube H 2, 5

Dienstag, den 8. Dezember 1914



Schlachtfest

wozu freundl. einladet 1061

Wilhelm Rigsinger.

Das eiserne Jahr.

Roman von Walter Bloem.

„Copyright 1910 by Grethlein u. Co. G. m. b. H. Leipzig."

67) Fortsetzung.

„Na, ick denke, det wird'n vorbei jelingen," meinte ein blutjunger Leutnant. „Seit vorjehrn haben wir Bazaine beim Kanthalen — Moltke wird schon sorgen, daß wir'n unjerupft nich loslassen."

„Dann wär also für heute etwas zu erwarten?" fragte die Schwester.

„Werß mersch denn?" fragte der kleine Leutnant. „Zunächst kriegt er's mal mit unserer Kavallerie zu tun. Die fünfte Kavalleriedivision schwärmt schon seit vorgestern auf der Rückzugslinie des Feindes herum, zwischen Metz und Verdun . . und die sechste, sehen Sie, Schwester? trabbelt da vorn soeben über die Brücke . . . deswegen müssen wir auch hier warten."

Wirklich . . . ganz deutlich zeichnete sich nun, im besseren Morgenlicht, das feine Gegitter der eisernen Brücke ab und die Schattenfilhouetten endloser Reiterzüge, die sie passierten, gen Osten hin. Und droben also, droben auf den Bergen hinter Metz, da stand die Division Rheinbaben . . . und die Brigade Massow, die zu dieser Division gehörte — und der General Freiherr von Rassow-Reckenthien, der die Brigade führte . . . während seine Tochter heut nacht . . . im Heu geschlafen hatte . . . in einer Bauernstatt in Corny-sur-Moselle.

Bald setzte die Infanterie sich wieder in Bewegung und wälzte sich ebenfalls in unabsehbaren Massen der Moselbrücke zu. Und nun formierte sich auch das Sanitätsdetachement, um sich in die Marschkolonne einzuschieben, es formierte sich die freiwillige Transportkolonne . . die Schwestern auf dem stoßenden Leiterwagen, schwatzend . . . sicherend . . . Schwester Auguste heimlich Pralinés lutschend, wie immer, weiß der Himmel, woher sie diese stets erneuten Vorräte ihrer geliebten Leckerei ergänzte . . freilich bekam sie mit jeder Feldpost ein Paket von der Mutter Pastorin.

Nun rumpelte der Wagen über die Brücke. Goldigrot blinkten die Wellen des stillen Flusses in der Tiefe. Das flache Tal schloß sich im Rund mit den sanften Hängen seiner Waldberge . . . ganz ferne im Norden tauchte einen Augenblick der zackige Schattenriß von Metz auf. Noch vorn aber, gen Südwesten, verfolgte das Auge noch ein Stück weit die glitzernde Schlange der vorrückenden Regimenter des dritten Korps, welche den Fluß bereits gestern abend passiert hatten, nachdem sie die Kavallerie vorbeigelassen, sich dem Dörfchen Novéant zuwälzten, dem Marschall Bazaine auf seinem Rückzug gen Verdun in die linke Flanke zu stoßen.

In Novéant, dessen Häuserzeilen als endlose, schmutziggelbe Lehmwand die Landstraße säumten, standen die aufgeschreckten Einwohner in den Haustüren, mit stumpf und gehässig glotzenden Gesichtern. Ein weiches, zahnloses Alter, die Pfeife in der schiefgezogenen Mundecke, spie immerfort mit einem hingeknurrten Fluch aus, sowie ein Berittener vorüberkam. Dem Wagen, der die Schwestern trug, keifte er grinsend einen Schwall von Unflätigkeiten nach. In einem Knopfloch seiner Bluse trug er das verblichene Bändchen der Ehrenlegion . . . vielleicht noch ein Veteran des großen Kaisers.

Jenseits des Dörfchens öffnete sich ein breites, lachendes Wiesental, von hohen Waldbergen beiderseits umgeben. Es bog alsbald gegen Norden herum. Auf den Fluren trocknete scharfduftendes Heu, betäubend zirpten die Grillen, es wurde schon bald sehr warm.

Marianne wollte es den Pferden, die unterm Zuruf eines verschlagenen und bissig drinschauenden Blusenmannes mit Keuchen ihre Last wegan zogen, ein wenig bequemer machen und sprang leichtfüßig auf die Straße herunter. Sie klapste kapier neben dem Wagen, auf dem die Schwestern kicherten . . . eine Schelmin hatte die Pralinés der strammen Auguste heimlich aus deren Täschchen gemaust und ließ sie nun die Runde machen, bis zu Auguste hin, die nun mit einem tiefen Ergrollen des Aergers und der Beschämung den schlimmen Spaß entdeckte.

Die Sonne brannte . . . es duftete vom Wiesengrund aus tausend Blütenkelchen . . . und in den Weinbergen am Hang reiften grünschwellende Trauben . . .

Leuchten . . . blühen . . . reifen . . . war das nicht der Sinn der Welt?!

Und wer von all diesen Menschen, die im hastigen Marsch, schwitzend, singend, gen Norden strebten . . . wer diente dem Sinne des Lebens? Sie alle kamen zu morden . . . sie alle waren Knechte des Hasses, des Todes . . .

Sie aber, sie hatte geliebt . . . in Liebe sich hingegeben . . . diente nun, um der Liebe willen vertrösten, der Liebe — war das nicht Gnade? war das nicht . . . Glück?!

Ja, das ist Glück, arme, einsame Marianne . . .

Da — horch!

Ein weicher, dumpfer, ferner Ton war herangeweht von Norden . . . nicht lauter denn der Fall eines reifen Apfels im sonnendurchglühten Obstgarten . . denoch fuhren alle Köpfe empor, richtete jeder unterm Schwergewicht des Tornisters vornübergebeugte Oberleib sich straff empor, schoß heftiges Pochen in jedem Herzen . . .

Und wieder . . . ganz weich . . . ganz fern:

Bu . . . be . . . bu . . . be bu . . .

„Es geht los! es geht los!"

Und hastiger wurde, wie mit einem Ruck, der Marsch der wunden, müden Beine, die seit zehn Tagen nichts anderes kannten als marschieren . . . marschieren ohne Rast und Weilen . . .

„Det muß unsre Kavallrie sein . . . die Avangarde kann noch ni' 'ran sein . . ."

„Kinder, dritte kriegen wa' Bazainen bei's Kamisol!"

„Na warte man, Jungeken, wat wa dir det Leder wer'n wollen n!"

So scholl's aus der Marschkolonne der Brandenburger . . . und nun stimmten gar die heiseren, keuchenden Kehlen ein Lied an:

„Es braust ein Ruf wie Donnerhall . . ."

„Ruhe, Kerls! Ihr seid wohl blödsinnig! Wollt ihr euch dem Feinde partout ne Stunde vorher anmelden, daß er euch ja genau weiß, wo wir herkommen?"

Da lachten die Musketiere verständnisvoll in sich hinein . . .

„Da hat a mal wieda recht . . . unsa Olla . . ."

Diesmal würde es eine große, eine ganz große Schlacht . . . kein unverrutzeltes Begegnungsgefecht wie bei Saarbrücken . . . Jeder wußte: Die erste Armee hat nach vorgestern, nach Columbey, die Fühlung nicht verloren . . . hat den Feind, den sie im Nacken gepackt hatte, nicht losgelassen . . . und wir, die zweite Armee, wir sind nur darum vorgestern nicht mit dabei gewesen, weil wir den Feind überholen sollten, auf weiten Umwegen, um ihn nun in der Flanke zu packen . . . o, sie waren helle, diese märkischen Jungen aus Berlin und Brandenburg und Frankfurt und Rotzbus und Lübben . . . sie wußten, worauf es ankam . . .

Der Kanonendonner war verstummt. In sonnigem Schweigen flimmerte wiederum das lachende Tal. Zur Rechten, unter schattenden Parkbäumen, zog sich eine weiße Mauer . . . heitre Gebäulichkeiten blinkten aus dem Grund: eine Wassermühle klapperte am Bach. Gen Westen wandte sich nun das Tal, und über den Büschen des Grundes stiegen Häuser auf, ein Kirchturm, ein stattliches Dorf. Die Offiziere befragten ihre Karten . . .

„Gorze heißt das da vorn," so ging es von Mund zu Mund. Und wieder, in diesem Augenblick, nun ganz bedeutend näher, setzte die Kanonade ein . . . und horch: auch das rasselnde Rollen des Gewehrfeuers wurde nun vernehmbar. Ein lauer Nordwestwind trug mit dem würzigen Duft der Bergwälder auch den Vorklang der kommenden Schlacht hernieder in die Tiefe des Wiesentals.

Vom Dorfe her sprengte der Stabsarzt Doktor Brückner, der vorausgeritten war, die Gelegenheit auszukundschaften, auf das Sanitätsdetachement zu. Er sprengte . . . das heißt sein alter bockiger Grauschimmel sprengte . . . der Arzt pendelte wie ein schwerer Sack auf dem Rücken der fleißbeuligen Stute, die sich ärgerte, daß sie in entgegengesetzter Richtung laufen sollte, als all die anderen Pferde, die ihr entgegenkamen. Kraftvoll riß der Reiter an der Kandare . . . der Schimmel bockte hinten und vorn und blieb endlich mit einem Ruck stehen, so daß der Stabsarzt mit dem Oberkörper gegen den Pferdehals knallte. Der Helm flog in weitem Bogen in den Chausseegraben. Ein Musketier vom 52. Regiment hob ihn auf, die Soldaten blaxten laut heraus, die Schwestern kicherten, und droben ward immer lauter und erregter der Hall der entbrannten Schlacht.

(Fortsetzung folgt.)

Badische Gesellschaft für Zuckerindustrie
Waghäusel.

In der heute stattgehabten ordentlichen Generalversammlung wurde die Dividende für das Geschäftsjahr 1913/14 auf

12,83% — Mk. 110.— pro Aktie

festgesetzt. Gegen Vorzeigung des Dividendenscheines Nr. 41 gelangt diese sofort

in Waghäusel bei der Gesellschaftskasse
in Mannheim bei der Süddeutschen Diskontogesellschaft
und bei der Rheinischen Kreditbank } sowie bei deren auswärtigen Filialen
in Frankfurt a. M. bei der Direktion der Diskonto-Gesellschaft und bei Herrn E. Ladenburg
in Karlsruhe bei den Herren Alfred Seeligmann & Co.
und in Köln bei den Herren Sal. Oppenheim jr. & Co.

zur Auszahlung. 39655

In den Aufsichtsrat neu gewählt wurde an Stelle des durch Tod ausgeschiedenen Herrn Kommerzienrat Wilhelm Zeiler
Herr Regierungsrat Ludwig Janzer, Bankdirektor in Mannheim.

Waghäusel, den 4. Dezember 1914.

Der Vorstand.

Arbeitsvergebung.

Für die nachstehend verzeichneten Gebäude des Krankenhausneubaues soll die Ausführung von Zimmertüren und zwar:

1. Innere Abteilung
1a. Gynäkologie
2. Aeußere Abteilung
2a. Septische Erweiterg.
3. Mittelbau
4. Haus für Haut- und Geschlechtskranke
5. Haus f. Prostituierte
5a. Haus für Dysphteriekranke
5b. Haus für Scharlach
5c. Haus für Masern
7. Pathologisches Institut

im Wege des öffentlichen Angebots vergeb. werden.

Angebote hierauf sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Montag, 21. Dez. 1914 Vormittags 11 Uhr

an die Kanzlei des unterzeichneten Amts (Rathaus N 1, 3. Stock Zim. Nr. 125) einzureichen, woselbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart etwa erschienener Bieter od. deren bevollmächtigte Vertreter erfolgt.

Angebotsformulare werden unentgeltlich auf dem Hochbaubüro für den Krankenhausneubau Zimmer Nr. 1, abgegeben, wo auch nähere Auskunft erteilt wird. 4062

Städt. Hochbauamt.
ges. Perrey.

Am Dienstag, 8. Dezbr. 1914, vormittags 9 Uhr beginnend, versteigern wir an Ort und Stelle das bei den Säuberungsarbeiten gewonnene Nutz- u. Brennholz öffentlich und lose weise an den Meistbietenden.

Zusammenkunft beim Schützenhaus a. Franzeseiweg. 4064

Mannheim, 3. Dez. 1914.

Tiefbauamt:
J. V.: Menthaler.

Damenschneiderin
empfiehlt sich im Anfertigen von Damen- und Kinderkleider bei billigster Berechng. **Bachstr. 6, part.** 96394

Entlaufen

Ein jung. schwarz-brauner
Dackel-Spitzer
auf den Namen „Max" hörend, entlaufen. Abzugeben Dalbergstr. 1, 1 Tr. Vor Ankauf wird gewarnt. (9967)

Geldverkehr

Darlehen
sof. gef. (Sicherheit, gerichtl. Verb.) um Zwangsmaßnahmen meiner Familie und mir abzuwehren. Offert. unt. 9960 an die Exped.

Mietgesuche

Eine Wohnung mit
8—10 Zimmer
auf 1. April gesucht.
Offert. unt. 9978 a. d. Exp.

Gesucht
1 Zimmer mit Küche. Preis 15 Mk. Miete wird vorausbezahlt. Angeb. unter Nr. 20244 an die Exped.

Werkstätte

M 2, 13 Werkstätte, e. a. Lagerraum zu verm. Näh. 2. Stock 9991

Abgabe von Gas- u. Stromverbrauchsgegenständen.

Die Bewohner der Stadt Mannheim können **bei den hiesigen Installationsfirmen Gegenstände** zur Benützung von **Gas und elektr. Strom** (Beleuchtungskörper, Kochherde, Gasöfen, Gasbadeöfen, kleinere Motoren, elektr. Treppenhausbeleuchtungseinrichtungen und anderes) kaufen und die hierzu notwendige Installation veranlassen, **während ihnen die Zahlung** auf bequeme Weise **in 20 Teilraten**, die mit den Gas- und Stromverbrauchsbeträgen **monatlich** von den städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerken auf einer Rechnung zum Einzug gelangen, gestattet wird. Als Kaufbetrag, der sich im Einzelfalle bis auf 500 Mk. belaufen darf, gilt der von der unterzeichneten Direktion geprüfte und als für **bare** Zahlung angemessen anerkannte Forderungsbetrag der Installationsfirma zuzüglich 5%. Die beiden ersten Monatsraten (bei Gasbadeöfen die vier ersten Monatsraten) sind vor Lieferung an die Kasse der städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke zu entrichten. Mit den übrigen Ratenzahlungen ist im 3. Monat nach dem Monat der Lieferung zu beginnen. **Anmeldung** sowohl bei den unterzeichneten Direktion K 7, 1 wie bei den Installationsfirmen, bei denen auch die bezüglichen Vertragsbedingungen nebst Antragsformulare erhältlich sind. 4060

Mannheim, den 4. Dezember 1914.

Die Direktion der städt. Wasser- Gas- und Elektrizitätswerke:
Pichler.

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt eines gesunden
Töchterchens
zeigen hierdurch an

Pfarrer W. Sauerbrunn und Hedwig Sauerbrunn geb. Schuncke.

Mannheim, 5. Dezember 1914. 39596

Kirchen-Ansagen.
Katholische Gemeinde.

Dienstag, den 8. Dezember 1914.
Fest Mariä Empfängnis.

Jesuiten-Kirche. 6 Uhr Frühmesse. — 7 Uhr hl Messe. — 8 Uhr Militärgottesdienst. — 10 Uhr Festpredigt und lev. Hochamt. — 11 Uhr hl. Messe. — 3 Uhr Herz-Maria-Bruderschaftsandacht mit Segen. — 8 Uhr Andacht für Heer und Vaterland mit Segen.
Während der Woche ist jeden Abend 7½ Uhr Andacht für Heer und Vaterland.

Untere kathol. Pfarrkirche. 6 Uhr Frühmesse. — 7 Uhr hl. Messe. — 8 Uhr Singmesse mit Predigt. — 10 Uhr Predigt und levit. Hochamt. — 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. — 3 Uhr Andacht zur Muttergottes. — 9 Uhr Andacht für Heer und Vaterland.

Katholisches Bürgerhospital. 9 Uhr Singmesse. 10 Uhr Gottesdienst für die Schüler des Gymnasiums. 4 Uhr Andacht zur Muttergottes.

Herz-Jesu-Kirche, Neckarstadt. 6 Uhr Frühmesse und Beichtgelegenheit. — 7 Uhr hl. Messe. — 8 Uhr Singmesse. — 10 Uhr Predigt und Amt. — 11 Uhr Kindergottesdienst. — 3 Uhr Muttergottesandacht. Abends 9 Uhr Predigt und Andacht mit Segen.

St. Geist-Kirche. 6 Uhr Frühmesse, Beicht. — 7 Uhr hl. Messe. — 8 Uhr Singmesse mit Predigt. — 10 Uhr Predigt und feierliches Amt. — 11 Uhr hl. Messe. — Nachm. 3 Uhr Andacht zur Muttergottes. — Abends 8 Uhr Rosenkranz für Heer und Vaterland.
Während der Woche in jeden morgen 6—7 Uhr Beicht. Jeden abend 8 Uhr Rosenkranz.

Liebfrauen-Kirche. Von 6 Uhr an Beicht. — 6 Uhr Frühmesse. — 8 Uhr Singmesse mit Predigt, gemeinsame Kommunion der Erstkommunikanten. 10 Uhr Amt. — 11 Uhr hl. Messe. — 3 Uhr Vesper. — 8 Uhr Andacht mit Segen.

St. Joseps-Kirche, Lindenhof. 6 Uhr Beicht. — 7 Uhr Frühmesse. — 8 Uhr Singmesse mit Predigt. 10 Uhr Predigt und Hochamt. — 11 Uhr hl. Messe. 2 Uhr Rosenkranzandacht mit Segen. — 8 Uhr abends Bittandacht mit Segen.

St. Bonifatiuskirche. Von 6 Uhr an Beichtgelegenheit. — 7 Uhr hl. Messe. — 8 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Predigt und Amt. — 11 Uhr Kindergottesdienst. — 5 Uhr Andacht. — 7 Uhr Bittandacht vor ausgesetztem Allerheiligsten.

Franziskus-Kirche in Waldhof. Von 6 Uhr an Beicht. — 7 Uhr Frühmesse und Austeilung der hl. Kommunion. — 9 Uhr hl. Messe in der Kapelle der Spiegelfabrik. — 10 Uhr Hochamt. — Nachmittags 2 Uhr Muttergottesandacht. — Abends 8 Uhr Bittandacht mit Predigt und Segen.

Kath. Kirche in Feudenheim. 7 Uhr Beichtgelegenheit. 7½ Uhr Kyrialamt und Austeilung der hl. Kommunion. — 10 Uhr Predigt und Hochamt. — 1½ Uhr Herz-Mariä-Bruderschaft mit Segen.

Kath. Kirche in Neckarau. 6 Uhr Gelegenheit zur hl. Beicht. — 7 Uhr hl. Messe mit Austeilung der hl. Kommunion. — 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. — 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — 11 Uhr deutsche Singmesse. — 2 Uhr Andacht zum unbefleckten Herzen Mariä mit Segen.

St. Antoniuskirche, Rheinau. 7 Uhr Beicht. 8 Uhr hl. Kommunion, Frühmesse. — 10 Uhr Singmesse, Kinderpredigt. — 2 Uhr Herz-Mariä-Andacht, Segen.

Frachtbriefe aller Art stets vorrätig in der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei

---

Für den
Felddienst.

Pelz-Westen
(Imprägnierter Stoff)
Pelz-Lederwesten
Pelz-Pulswärmer
Pelz-Lungenschützer
Pelz-Knieschützer
Pelz-Binden
Pelz-Socken
Pelzfutter für Militär-Mäntel
Fertige Pelzmäntel

Richard Kunze
Kürschnermeister
Rathaus Bogen Nr. 3
Telephon 6514.

Verein der Blinden von Mannheim-Ludwigshafen und Umgebung E. V.
Mannheim

empfiehlt sich zur Anfertigung u. zum Bezug von Korb- u. Bürstenwaren aller Art, für Reparaturen an Körben u. Stühlen; sowie zur Herstellung von Drahtgeflechten und Stimmen von Klavieren.

Wir leisten für **prompte u. preiswerte Bedienung** Gewähr und bitten Anfragen und Bestellungen freundlichst an obige Adresse gelangen zu lassen. 3866

Ankauf

Kaufgesuch!
Gemusterte Offerten erbeten von nur soliden Häusern (Gelegenheitsvermittler verbeten) für je 2—400 Ztr.
Kakaoabfall
(ohne Schale) fein pulv.
Kakaopulver
garantiert rein m. Analyse zur Lieferung per Dezbr. bis Februar. 30830
Carlos Ludewig
Hamburg 1.
Tel. Gr. 8895 und 2586
Tel.-Adr. Carmigo.

Kinderwagen
sucht billig zu kaufen
Wöchnerinnen-Abteilung der Zentrale für Kriegsfürsorge N 2, 11.
Zimmer 20. 9000

Ein gut erhaltener
3 PS. Gleichstrommotor
110 Volt, zu leihen oder zu kaufen gesucht.
Offerten unt. Nr. 97879 an die Expedition d. Bl.

Aufruf.
An die geehrt. Herrschaften. Da zur Zeit gr. Nachfrage nach sämtl. gutr. Kleidern, speziell Damenkleider und Schuhe, bezahle besonders gute Preise. 96198
Frau Meurer, G 3, 2
Karte oder Telephon genügt.

Getrag. Kleider
kauft zu höchst. Preisen
Althandlung, R 3, 5.

Getragene Kleider,
Schuhe und Möbel kauft zu den höchsten Preisen. 97862
Frau Starkand, T 3, 6.

Verkauf

Existenz-Angebot!
Gutgeh. Schokolade-Geschäft, bill. geg. bar zu verk. Erf. ca. 1800 Mk. Offert. unt. Nr. 9008 an die Exped.

Speisezimmer
dkl. Eichen, gute Ausf., des Krieges wegen selten billig. 17285
H. Schwalbach Söhne
B 7, 4. (kein Laden)

Christbäume
ca. 9000 Stück, in allen Größen, auch Barbarabäume, hat preiswert abzugeben 8098
Joh. Alter IV.,
Mörlenbach i. Odenwald.

Passend f. Brautleute
Prachtv. schwer eich. mod.
Speisezimmer
mit groß. Büfett, 6 Lederhühle, Auszugtisch für 12 Personen, prachtv. mod. Diwan usw., komplett nur **Mk. 650.—**
Hochelegantes poliertes
Schlafzimmer
mit großem Stär. Spiegelschrank, komplett nur **Mk. 500.—**
Hochfeines schwer eich.
Herrenzimmer
Stühle, Sessel u. Schreibtisch alles mit echt antik. Rindleder und großem prachtvoll. Bücherschrank, komplett nur **Mk. 550.—** sowie einige prachtvolle **Klub-Sessel,** echt Rindleder, Chaiselongues in nur ganz pr. Ausf. und ein Posten Decken, alles zu Ausnahmepreisen der jetzigen Zeit ganz billig zu verk. Besichtigung zu jeder Zeit ohne Verbindlichkeit.
Möbelh. Weidmann,
L 13, 24 am Bahnhof.

Einige gut erhaltene
Handwagen
hat preiswert abzugeben
Färberei Kramer,
Bismarckplatz 15/17. 97356

Guterhaltener **Kinderwagen** zu verkaufen. 9974
Käferthalerstr. 21, 3. St.

Ein schweres 7jähriges
Pferd
zu verkaufen. 97871
Näh. Pfingstbergstraße 18.

Stellen finden

1 tüchtiger erfahrener
Zureißer
gesucht.
Sachs & Co.
P 7, 20.

Lehrlings-Gesuche

Suche für sofort einen
Schlosserlehrling.
Friedrich Gypse, Q 7, 27. 97361

Für das technische Büro eines hies. Baugeschäftes wird per sofort ein junger Mann mit guten Schulkenntnissen als
Lehrling
gesucht. — Junge Leute, welche schon die Gewerbeschule besuchen und zu kopieren versstehen, erhalten den Vorzug.
Schriftl. Angebote unter Nr. 97351 an die Exp. d. Bl.

Atelier
für moderne Photographie Hansa
D 3, 8 Mannheim, Planken D 3, 8
Inhaber: Adolf Wuttke
empfiehlt sich für
Weihnachts-Aufträge
in feinster und sauberster Ausführung zu mäßigen Preisen.
Schnellste Lieferung. 39041

Lehrling
mit guter Schulbildung für groß. Büro gesucht. Offerten unt. Nr. 97362 an die Exped. d. Blattes.

Stellen finden

Ich suche per sofort ein
besseres Dienstmädchen
für meine Haushaltung in meiner Villa Mannheim-Offstein, Neckarpromenade 40. 97342

Bessere Frauen und Mädchen
welche sich zum Verkauf von patentl. Artikeln eignen, werden bei hoh. Verdienst zum Besuch von Privaten gesucht. Meldung **Benedict, H 6, 7,** im **Bäckerladen.** 97280

Läden

E 3, 1
Eckladen, an den Planken, auf 1. April 1915 zu vermieten. Näheres Seckenheimerstr. 10, 3. St. 9768

R 1, 8 Schöner Laden mit Wohnung sof. zu verm. geeignet für Weihnachtszwecke. Näher. Speizenstraße 18, Tel. 4700 46580

Bäckerei
Schwetzingerstraße 50 sofort zu verm. Näheres **W. Groß, K 1, 12.**

Wohnungen

K 2, 18 5. St. 3 Zimmer u. Küche m. Gas z. v. Näh. 4. St. lks. 9049

S 6, 37
zwei Zimmer u. Küche sof. zu vermieten. 46598
Näh. **Brenneis,** 2. St. lks.

T 2, 16
Ein großes Zimmer mit Küche per sofort zu vermieten. 46487

U 4, 14 (Ring),
schöne 3 Zimmer-Wohng. 2. St. auf 1. April z. v. 9972

Beethovenstr. 3 hochelegante 4 Zimmer-Wohnung. Bad, Speisek., Mädchenzim. nebst 2 Keller auf 1. April 1915 zu vermieten. 9989
Näh. bei Richter, part.

Haydnstr. 7, Ostsadt, 3 schöne gr. leere Zim. 3. St. im Glasabschl. sof. z. v. Näh. dal. p. l. 9973

Karl Ludwigst. 23
Elegante Hochpart.-Wohnung
5 Zimmer, Diele große Terrasse und Zubehör mit Zentralheizung pr. sofort zu vermieten. 45587
Näher. daselbst, oder 3 Treppen bei F. Hafen.

Liebigstr. 30 part.,
Mansardenzimmer schön möbliert zu **12 Mark** monatlich zu vermieten ohne Kaffee. 46580

Moltkestraße 4
6 Zimmer (Erdgeschoß) nebst Zubehör auf 1. April zu vermieten. 9084
Näheres 1 Treppe hoch

Ruppprechtstr. 5
eleg. 3. Stock, 5 Zimmer, gr. Badezim. u. Zubehör, Gas, elektr. Licht, p. 1. April zu verm. Näh. part. 9000

Rennershof-Straße 22, präch. Lage, 6 Z., Bad, Speisekam. auf 1. April z. verm. Näh. part. 9976

Schanzenstr. 6 1 Parter-Zimmer mit Herd für 13 Mk. sofort zu vermieten. 9792

---

2 Zimmer und Küche sofort zu vermieten. 9981
Näheres **Lenaustr. 19,** 1 Treppe links, bei Riedl. 9981

Sehr schöne 3 u. 2 Zim.-Wohnungen sofort oder später zu verm. 46571
Näh. Speizenstraße 18
Telephon 470.

Schöne Zwei-Zimmer-Wohnung mit Küche und allem Zubehör, sofort zu vermieten. 9867
Seckenheimerstr. 106, III. r.

---

3 Zim.-Wohng. m. all. Zub. Rheinparkstr. 1, III, z. verm. 3 Zimmer-Wohnung billig zu verm. **G 2, 9.** 9879

---

6 Zimmerwohnungen zu vermieten.
Im Hause Ecke Heinrich Lanz- und Tattersallstr. (Bahnhof-Platz) ist im II. und III. Stock je eine schöne, moderne 6 Zimmerwohnung nebst Zubehör per 1. Oktober preiswert zu vermieten. 46419
Näh. **L 1, 2, Kasse.**

Breitestraße J 1, 6, 4. St. schöne 46560
3 Zimmerwohnung
mit Zentralheizung **sofort** zu vermieten. Näh. **L 1, 2.** Tel. 7292.

Schöne 2 Zim.-Wohnung mit Bad sof. oder 1. Jan. zu v. Näh. **Landteilstraße 4.** Laden. 46500

Weg. Auswels. aus dem Reichsgeb. soll der 2. St. in **T 6, 19 (Ring)** bestehend a. 6 Zim., Badezim., Küche, 2 Mans. geg. entspr. Sorgfält. anderm. verm. werd. Wegen Besichtigung und Beding. wende man sich an Agent **Simon Marx** Mollstr. 26. Tel. 2062 9856

Zu vermieten:
Wohnungen mit 2, 3 u. 4 Zimmern und Küche. Näh. **Büro Friedrich Karlstr. 14** 46603

Schöne 2- u. 3-Zim.-Wohn.
Neckarst. u. Lindenhof p. sof. od. spät. preisw. z. v. Näh. Telephon 349. 46067

---

1 helles Zimmer möbl. oder unmöbliert. 9761
1 kl. leeres Zimmer ev. als Küche. Näheres **U 5, 7, 1 Treppe.**

Seckenheim.
Schöne 46548
4-Zimmer-Wohnung
mit Gartenanteil zu vermieten. **Friedrichstr. 31.**

Rohrbach b. Heidelbg.
5 Zimmerwohnung, hochherrschaftl. Villenviertel, 6 Minut. nach Heidelberg, Preis 1000 Mk., sofort od. 1. Oktober, 4 Zimmer für 700 Mk. zu verm. 46634

Möbl. Zimmer

S 6, 7 Papierhandlung schön möbl. Zim. billig zu vermieten. 9971

B 6, 18 part., in gutem Hause gut möblierte Zimmer zu v. 46182

C 2, 1 2 Tr. Sehr sch. **Wohn- und Schlafzimmer** für 1 oder 2 Herren auch einzeln zu vermieten. Elektr. Licht. Tel., Schreibt. vorhanden. 9974

C 3, 11 gut möbl. Wohn- u. Schlafz., sep. Eingang, auch einzeln z. v. 9597

C 4, 20/21, 2 Tr. r., hübsch mbl. Zim. sep. sof. z. v. 9973

D 3, 2, 3 Tr.
möbl. Zimmer zu vm. 9988

E 3, 13 3 Treppe, schön möbl. Zimmer mit oder ohne Mittag- u. Abendtisch zu verm. 9795

E 5, 5 gut möbl. Zimmer m. Badebenutzung a. bes. Herrn z. v. 46457

E 7, 2 im Laden, möbl. Zim. zu v., m. 4 M. 9800

G 3, 11 1. St. l., möbliertes Zimmer zu vermieten. 9988

G 6, 1 möbl. Zimmer mit Pens. zu vm. 46578

G 7, 8 3 Tr., sep. möbl. Zimmer auf die Straße geht., zu vm. 8776

G 7, 31
2. St. g. möbl. Zimmer sof. zu vermieten. 8774

H 2, 5 2 Trepp., schön möbl. Zimmer an Israel. Herrn bill. zu vm. 9590

H 3, 8a
3. Stock rechts, ein schönes Zimmer mit zwei Betten billig zu verm. 4648

H 7, 21 (Ring)
2. St., g. möblierte Zimmer mit od. ohne Piano z. v. 46574

H 8 (Luisenring 23,)
1. Etg., schön möbl. sep. Zim. sof. zu verm. 9949

L 14, 2 2. St. gut möbl. Zimmer in der Nähe des Bahnhofs sofort z. verm. 9786

L 15, 2 Hinterh. part. ein einf. möbl. Zimmer z. v. (9959)

M 2, 15a 3 Tr. mbl. Zim. sof. od. bis 1. Jan. z. v. 9979

M 3, 9
2 Tr., großes, schönst möbl. Zimmer ev. mit Pension zu verm. 46606

N 3, 13b part., Neinerz möbl. Zim. mit Gas f. 20 M. sof. zu vm. 46506

N 6, 7 1 Tr., schön möbl. Zimmer m. sep. Eing. zu vermieten. 46570

O 6, 8 1. St. 2 große g. möbl. Zim. sof. zu vermieten. 9980

O 7, 28, 3 Tr. hübsch möbl. Zimmer sof. zu vm. 9957

P 4, 2 3. St., hübsch möbl. Zim. bill. zu vermieten. 9755

Q 3, 4 II. Stock, schön möbl. Zim. mit od. ohne Pens. zu v. 9941

Q 3, 15 2 Treppen hochs. **Schön möbliert. Zimmer** mit separat. Eingang p. sof. zu verm.

S 4, 3 II.
2 schön möbl. Zim. z. vm. 9985

S 6, 2 3. St. l., möbl. Zimmer sofort billig zu verm. 9992

S 6, 37 1. Tr. rechts schön möbl. Zimmer zu verm. 9997

U 4, 19a, 2. St. r., 2 möbl. Z. l. bill. z. v. 9953

U 6, 4 1 Tr. gut möbl. Zimmer zu vm. ev. mit Klavier. 9951

Beilstr. 4, 4. St. sch. möbl. Zim., N. 29 m. Kofer z. 1 Zim. m. 2 Betten, N. 2 wöchentlich zu verm. 9979

Elisabethstr. 11. Hochpart. Zwei fein möbl. Zimmer sofort zu verm. 46599

Mehplatz 6. 3. Tr., schön möbl. Zim. mit 2 Betten m. fr. Ausg. zu v. 9718

Speizenstr. 15, 4. Stock möbl. Zimmer zu vm. 9994

Fräulein findet gut möbl. Zimmer ev. m. Pens. bei bestehender. L. 9, 5, 3 Tr.

Eleg. möbl. Wohn- und Schlafzimmer, elektr. Licht, Zentralheiz., Anlag. Bad sofort zu verm. Näheres Augusta-Anlage 10, 4. St. 46587

Schön möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer sof. preiswert zu vermieten. Näheres **Schokoladenhaus Perkeo, P 6, 20.** 46546

Kost u. Logis

Vorzüglichen
Mittag- u. Abendtisch
nur für bessere Herren **Kreter,**
L. 14, 8, 2 Tr. 46592

An gut. bürgl. Mittagstisch können noch einige Herren u. Damen teilnehmen. Tattersallstr. 38, 2. Stock. 9987